Studienabschlussarbeiten
Sozialwissenschaftliche Fakultät

Rosenberg, Simon:

Antisemitismus im Namen der Emanzipation? Linke Diskurse zwischen Dekolonisierung und Dämonisierung

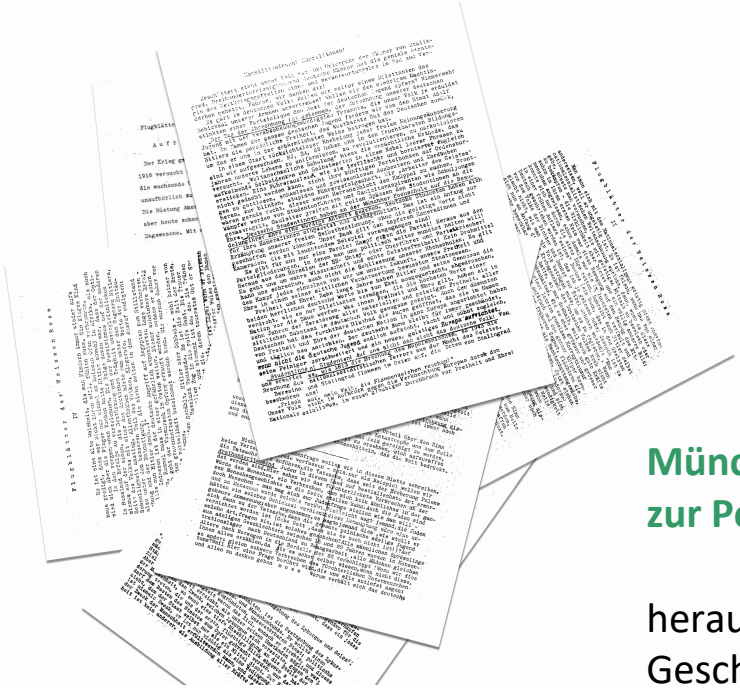
Bachelorarbeit, Sommersemester 2025

Gutachter*in: Schwaabe, Christian

Sozialwissenschaftliche Fakultät
Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft
Politikwissenschaft

Ludwig-Maximilians-Universität München

LMU
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN
GESCHWISTER-SCHOLL-INSTITUT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2025

Simon Rosenberg

Antisemitismus im Namen der Emanzipation? Linke Diskurse zwischen Dekolonisierung und Dämonisierung

Bachelorarbeit bei
Apl. Prof. Dr. Christian Schwaabe
2025

Abstract

Der Antisemitismus in Deutschland erlebt eine beunruhigende Renaissance, nicht nur in der tradierten Form des völkischen, christlichen oder islamistischen Judenhasses, sondern als Teil linker, progressiver und postkolonialer Bewegungen, die sich selbst als antirassistisch und emanzipatorisch verstehen. Insbesondere seit dem 7. Oktober 2023 ist eine neue radikalisierte Rhetorik sichtbar geworden, die unter dem Deckmantel von Solidarität mit Palästina antisemitische Narrative verbreitet. Diese Arbeit untersucht die Dynamik des ‚neuen' Antisemitismus innerhalb linker Kontexte in Deutschland und geht der Frage nach, inwieweit postkoloniale Diskurse antisemitische Denkmuster reproduzieren. Theoretisch basiert die Analyse auf klassischen Antisemitismustheorien mit der Einbindung von postkolonialen Konzepten sowie erinnerungstheoretischen Ansätzen. Methodisch erfolgt eine qualitative Diskursanalyse auf Basis ausgewählter Texte, Reden und digitaler Veröffentlichungen linker Bewegungen nach dem 7. Oktober 2023 in Deutschland.

Hinweis zur Sprache

In dieser Arbeit wird aus stilistischen und leseflussbedingten Gründen auf die Verwendung von Genderzeichen wie dem Sternchen (*) oder Doppelpunkt (:) verzichtet. Diese Entscheidung ist keinesfalls als Ablehnung geschlechtergerechter Sprache zu verstehen, sondern als pragmatische Lösung, um den Text in seiner argumentativen Dichte und wissenschaftlichen Form klar und zugänglich zu halten. Alle Menschen, unabhängig von Geschlechtsidentität oder -ausdruck, sind selbstverständlich mitgemeint.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende schriftliche Bachelorabeit
Antisemitismus im Namen der Emanzipation? Linke Diskurse zwischen Dekolonisierung und Dämonisierung.
ausschließlich im Rahmen des
Bachelorarbeitsseminars
an der Ludwig-Maximilians-Universität München im
SS 2025
selbstständig verfasst und keine anderen als die von mir im Literaturverzeichnis angegebenen Werke benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen sind, wurden in jedem Fall unter Angabe der Quellen (einschließlich des World Wide Web und anderer elektronischer Text- und Datensammlungen) kenntlich gemacht. Dies gilt auch für beigegebene Zeichnungen, bildliche Darstellungen, Skizzen und dergleichen sowie muttersprachliches Gegenlesen der ohne fremde Hilfe verfassten Arbeit.

München den 07.07.2025

Simon Rosenberg

Inhaltsverzeichnis

Abstract 2

Hinweis zur Sprache 3

Eidesstattliche Erklärung 4

1. Einleitung 6

2. Theoretische Grundlage 8

2.1 Antisemitismus: Ideen, Funktionen, Wandel 9

2.1.1 Israelbezogener Antisemitismus 12

2.1.2 Der Streit um die Definitionen 15

2.2 Die Postkoloniale Theorie 18

2.2.1 Postkoloniale Theorie, Nahostkonflikt und Antisemitismus 20

2.2.2 Die Shoah als Störfaktor 24

3. Analyse linker Narrative 26

3.1. Glorifizierung antisemitischer Gewalt 28

3.2. Relativierung der Shoah 35

3.3. Apartheidsvorwurf 40

4. Fazit 43

5. Literaturverzeichnis 45

„Wenn aus dem geschichtlichen Verhängnis der Juden- beziehungsweise Antisemitenfrage, zu dem durchaus auch die Stiftung des nun einmal bestehenden Staates Israel gehören mag, wiederum die Idee einer jüdischen Schuld konstruiert wird, dann trägt hierfür die Verantwortung eine Linke, die sich selber vergißt.“

~Jean Améry

1. Einleitung

„Mutter, dein Sohn hat heute zehn Juden getötet! Mit meinen eigenen Händen habe ich sie getötet! Ich rufe dich vom Telefon eines toten Juden an! Ich habe zehn Juden getötet! Zehn! Sag's Vater! Ich habe zehn Juden getötet! Ihr Blut ist an meinen Händen. Mutter, dein Sohn ist ein Held!“ - „Töte! Töte! Töte!“.[1]

Dieses Gespräch ist ein Originalmitschnitt, ein Telefonat eines Hamas-Terroristen mit seinen Eltern noch während des Massakers vom 7. Oktober 2023 im Süden Israels, bei dem 1200 Menschen starben, über 5000 verwundet und knapp 250 entführt wurden.[2] Nur wenige Stunden später bekundeten vermeintlich linke, antikoloniale und antiimperialistische Gruppen in Deutschland ihre Solidarität mit dem islamistischen „Widerstand“ und feierten den antisemitischen Terror.[3] Zu Beginn dieser Arbeit muss der 07. Oktober stehen, weil der Überfall auf Israel und die Schockwellen, die er um den Globus sendete, den Kontext bilden, aus dem sich der entgrenzte Antisemitismus heute in der deutschen Linken artikuliert.[4] Der Moment der Eskalation wirkte im „Nebenschauplatz des Nahostkonflikts“[5], Deutschland, als Offenbarung. Er brachte an die Oberfläche, was unter ritualisierten linken Bekenntnissen zur

---

[1] Yücel, D. & Böhmer, D.-D. (2023, 13. Oktober): „Mutter, ich habe zehn Juden getötet. Zehn.“ In: Welt. Online verfügbar unter: *https://www.welt.de/kultur/plus248518628/Hamas-Massaker-Mutter-ich-habe-zehn-Juden-getoetet-Zehn.html* [zuletzt abgerufen am 28.05.2025].

[2] Vgl. Elbe, I. (2024): Antisemitismus und postkoloniale Theorie. Der „progressive“ Angriff auf Israel, Judentum und Holocausterinnerung. Berlin: Verlag Klaus Bittermann. S. 22.

[3] Amadeu Antonio Stiftung (2024): Israelbezogener Antisemitismus in Bayern nach dem 7. Oktober. Vorfälle – Argumentationsmuster – Einordnung. Berlin. S. 18.

[4] In dieser Arbeit werden unter dem Begriff „deutsche Linke“ vorrangig jene radikal linken, außerparlamentarischen Strömungen verstanden, die vor allem in Form von politischem Aktivismus, Protesten und öffentlichen Stellungnahmen in Erscheinung treten. Im Zentrum ihres Aktivismus steht dabei häufig eine antiimperialistische und antikoloniale Haltung.

[5] RIAS Bayern (2024): „Free Palestine from German guilt“? Israelbezogener Antisemitismus in Bayern nach dem 7. Oktober. München: Verein für Aufklärung und Demokratie e. V. und Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern. S. 58.

Antisemitismusbekämpfung verborgen lag, ein postkolonial codierter Antisemitismus, der akademisch unterfüttert ist.[6] Diese Beobachtung gab den Anstoß für die folgende Untersuchung, die ich mit der Frage beginnen möchte, wie sich Antisemitismus heute nach dem 07. Oktober innerhalb der deutschen Linken artikuliert und welche Rolle Postkoloniale Theorie dabei spielt.[7] Dass Antisemitismus überhaupt in einer politischen Bewegung vorkommt, die an sich selber den Anspruch stellt, emanzipatorisch zu sein, ist ein Paradoxon. Während das linke Urgestein Gerhard Zwerenz noch behauptete, dass „Linker Antisemitismus unmöglich ist“[8], zeigen aktuellste Statistiken die traurige Realität: Im Jahr 2024 gab es einen Anstieg von 137% antisemitischer Straftaten, die der politischen Linken zugeordnet werden konnten.[9] Eine soziologische Erklärung dafür liefert der Politikwissenschaftler Samuel Salzborn: Antisemitismus sei „Teil der objektiven Struktur der Vergesellschaftung in der Moderne“.[10] Das bedeutet, dass Antisemitismus nicht exklusiv mit rechten oder autoritären Ideologien verbunden ist, sondern in allen Bereichen einer Gesellschaft auftreten kann, eben auch in linken Kontexten. Dennoch bleibt im öffentlichen Bewusstsein Antisemitismus in erster Linie mit dem Nationalsozialismus und dem Rechtsextremismus assoziiert. Diese Blindheit gegenüber antisemitischen Strömungen innerhalb der politischen Linken ist problematisch, da es auch in ihr eine Tradition des Antisemitismus gibt, in deren Verantwortung brutale antisemitische Anschläge fallen.[11] Durch die Radikalisierung der Studentenbewegung in den 1960er Jahren wuchs die Überzeugung, dass der bewaffnete Kampf gegen den Imperialismus weltweit geführt werden müsse, wodurch eine Solidarität mit

---

[6] Vgl. Elbe. (2024). S. 22.

[7] Jürgen Habermas bezeichnete die Sprachfähigkeit einst als zentrales Merkmal des Menschen, weil gesellschaftliche Wirklichkeit in und durch Sprache konstituiert wird. Vor diesem Hintergrund wähle ich einen diskursanalytischen Ansatz, um diese Narrative zu untersuchen.

[8] Zwerenz, G. (1976, 9. April): „Linker Antisemitismus ist unmöglich.“ In: Die Zeit. Online verfügbar unter: *https://www.zeit.de/1976/16/linker-antisemitismus-ist-unmoeglich* [zuletzt abgerufen am 28.05.2025].

[9] Vgl. Bundesministerium des Innern (2025): Fact Sheet Bundesweite Fallzahlen 2024. Politisch motivierte Kriminalität. Berlin: BMI. Online verfügbar unter: *https://www.bmi.bund.de/pmk2024* [zuletzt abgerufen am 28.04.2025].

[10] Salzborn, S. (2020): Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne. 2., überarb. und erw. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa. S. 22.

[11] Vgl. Kloke, M. W. (1990): Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses. Frankfurt am Main: Haag u. Herchen. S. 112.

Vgl. Grigat, S. (2007): Kritik des aufgeklärten Antizionismus. In: Brosch, M. (Hrsg.) (2007): Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Berlin: Metropol, S. 391.

palästinensischen ‚Befreiungsorganisationen' entstand.[12] Diese Radikalisierung mündete schließlich in einer Reihe antisemitischer Anschläge: 1969 planten die Tupamaros West-Berlin, eine Vorläuferorganisation der Roten Armee Fraktion (RAF), einen Anschlag auf das jüdische Gemeindehaus in West-Berlin, welcher nur knapp fehlschlug; 1970 kam es dann zu einem Brandanschlag auf ein jüdisches Altersheim in München, bei dem sieben Menschen ums Leben kamen, unter ihnen mehrere Holocaustüberlebende.[13] Das bist heute nicht aufgeklärte Attentat wird den Tupamaros München zugeordnet; 1972 folgte das Attentat auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Spielen in München durch palästinensische Terroristen der Gruppe Schwarzer September, welches in linken Kreisen teilweise offen gerechtfertigt oder relativiert wurde.[14] 1976 selektierten Mitglieder der RAF bei der Flugzeugentführung von Entebbe gemeinsam mit der marxistisch-leninistischen Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP) jüdische Geiseln von nichtjüdischen, nicht einmal 40 Jahre nach Auschwitz.[15] Dieser historische Kontext verleiht dieser Arbeit ihre Relevanz, denn er zeigt, wozu antisemitische Strömungen innerhalb der Linken fähig sind. Das Anliegen dieser Arbeit ist es nicht, eine pauschale Anklage zu formulieren, sondern vielmehr einen Anstoß zu einer dringend notwendigen Selbstreflexion linker Gruppen zu geben. Obwohl diese Arbeit theoretisch ausgerichtet ist, bewegt sie sich zugleich an der Schnittstelle zur politischen Praxis, sodass die Einbeziehung aktueller Diskurse und konkreter Beispiele unabdingbar erscheint, zumal ein diskursanalytisches Vorgehen eine enge Verschränkung zwischen Theorie und Praxis erforderlich macht. Die Problematik von Begriffen wie „Holocaust" und „Shoah" ist mir bewusst; im Folgenden verwende ich bewusst den Begriff „Shoah", da er aus dem Hebräischen stammt, in jüdischen Kontexten geprägt wurde und die spezifische Erfahrung der jüdischen Vernichtung im Nationalsozialismus präziser und respektvoller erfasst als der international gebräuchlichere Begriff „Holocaust", der durch seine metaphorische Bedeutung als „Opferbrand" problematische Assoziationen weckt.

2. Theoretische Grundlage

Um die Reproduktion antisemitischer Narrative in linken und postkolonial geprägten

---

[12] Vgl. Vukadinović, V. S. (2021): „Antiimperialismus als Vorspiel des Postkolonialismus." In: Gerber, J. (Hrsg.) (2021): Die Untiefen des Postkolonialismus. Leipzig: Manuskriptum, S. 231.

[13] Vgl. Kunzelmann, D. (1976): „Schalom + Napalm." In: Agit 883, Nr. 74, S. 14 f.

[14] Vgl. Kloke (1990). S. 167.

[15] Vgl. Ebd. S. 168.

Kontexten angemessen analysieren zu können, bedarf es einer theoretischen Einführung, die zwei zentrale Ebenen umfasst: (1) die Auseinandersetzung mit der Struktur, Wandlungsfähigkeit und gegenwärtigen Erscheinungsform von Antisemitismus und (2) die Analyse postkolonialer Denkfiguren sowie ihrer Rezeption und politischen Anschlussfähigkeit im akademischen Diskursraum. Diese zwei Ebenen ermöglichen es, im Spannungsfeld von Antisemitismus, Postkolonialismus und Erinnerungspolitik jene sich überlagernden Theorieansätze und politischen Narrative analytisch zu erfassen, die zur ideologischen wie begrifflichen Unschärfe aktueller Diskurse beitragen und so auch die Anschlussfähigkeit antisemitischer Deutungsmuster im Gewand antikolonialer Solidarität begünstigen.

Im Hinblick auf die erste Ebene werden die zentralen theoretischen Impulse aus den Antisemitismustheorien von Salzborn, Adorno und Horkheimer gezogen, die Antisemitismus aus einer historischen, psychoanalytischen und gesellschaftstheoretischen Perspektive analysieren. Aufbauend auf diesen theoretischen Grundlagen werden im Anschluss unterschiedliche Definitionen von Antisemitismus erläutert, die notwendig sind, um antisemitische Erscheinungsformen in ihrer heutigen Gestalt als solche erkennen und einordnen zu können. Dabei wird insbesondere auf die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) und ihr Gegenmodell, die Jerusalem Declaration on Antisemitism (JDA) eingegangen. (2) Im Hinblick auf die zweite Ebene, die sich mit der Postkolonialen Theorie beschäftigt, fließt in die Analyse Literatur von Wissenschaftlern wie Said, Mbembe, Rothberg und Moses ein, die mit ihren Konzepten wie Othering, Dekolonisierung und multidirektionaler Erinnerung maßgeblich zur Rahmung von Diskursen über Israel, Zionismus und die Erinnerung an die Shoah beigetragen haben. Diesen Positionen werden in der Arbeit kritische Perspektiven gegenübergestellt, etwa von Elbe sowie durch Beiträge aus den Sammelbänden von Gerber, Grigat, Hoffmann, Seul und Stahl.

2.1 Antisemitismus: Ideen, Funktionen, Wandel

Hannah Arendt konstatierte 1957 in einem Brief, „dass man vor dem Antisemitismus nur auf dem Monde sicher sei“.[16] Ihr Urteil, dass es sich bei Antisemitismus nicht um ein überwundenes oder randständiges Vorurteil handelt, sondern um das „langelebigstes Vorurteil

[16] Arendt, H., zitiert nach RIAS Bayern (2022): Post-Schoah-Antisemitismus in Bayern. Multidirektionale Angriffe auf die Erinnerung. München: RIAS Bayern, S. 9.

der menschlichen Geschichte“ scheint einleuchtend.[17] Um das hochkomplexe Phänomen Antisemitismus in einem spezifischen politischen Kontext analysieren zu können, ist es zunächst notwendig, ein grundlegendes Verständnis seiner historischen Entwicklung, seiner strukturellen Merkmale und seiner ideologischen Funktion zu erarbeiten. Angesichts der umfangreichen Forschungsliteratur zu Antisemitismus ist es nicht möglich, alle bestehenden Aspekte im Detail abzubilden, dennoch soll im Folgenden ein Überblick gegeben werden. Der Historiker Martin Benz benutzt eine Definition des „European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia“, laut der sich Antisemitismus neben Juden als Einzelpersonen "[…] gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen [richtet]. Darüber hinaus kann auch der jüdische Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.“ Dabei hat Antisemitismus über die Jahrhundert immer wieder unterschiedliche Erscheinungsformen angenommen, die der Sozialwissenschaftler Samuel Salzborn in seinem Buch „Antisemitismus. Geschichte, Theorie, Empirie“[18] in fünf „Artikulationsvarianten“ unterteilt: den „religiös-antijüdischen“, den „völkisch-rassistischen“, den „sekundär-schuldabwehrenden“, den „arabisch-islamischen Antisemitismus“ und den „antizionistische-antiisraelische Antisemitismus“.[19] Der religiös motivierte Antijudaismus ist tief in der christlichen Geschichte verwurzelt und markiert Juden primär als das religiöse Andere. Ein prominentes Beispiel für diese Kategorie ist der „Gottesmord-Vorwurf“ der bereits 300 n. Chr. aufkam.[20] Dieser Vorwurf hielt Juden kollektiv für schuldig am Tod Jesu Christi und führte in der Folge immer wieder zu Pogromen, Vertreibungen und diskriminierenden Gesetzen, wie etwa den mittelalterlichen Judenordnungen, die Juden das Tragen bestimmter Abzeichen vorschrieben oder sie aus bestimmten Berufen ausschlossen. Im Zuge der Aufklärung und der Entstehung moderner Nationalstaaten entwickelte sich ein „völkisch-rassistischer Antisemitismus“, der Juden als fremdes Kollektiv nationaler oder rassischer Bedrohung konstruiert und ihnen negative charakterliche Eigenschaften zuordnet.[21] Der Hass verschob sich von der religiösen zu einer biologistisch-rassistischen Argumentation und passte sich damit den modernen Ideologien des 19. Jahrhunderts an. Ein klassisches Beispiel ist die

---

[17] Benz, W. (2015): Antisemitismus. Präsenz und Tradition eines Ressentiments. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag. S. 7.

[18] Salzborn, S. (2014): Antisemitismus. Geschichte, Theorie, Empirie. Darmstadt: Nomos Verlagsgesellschaft.

[19] Ebd. S. 11.

[20] Benz (2015). S. 17.

[21] Salzborn (2014). S. 13.

Darstellung von jüdischen Menschen als „Weltverschwörer und Zersetzer der Homogenität der Völker“[22]. Nach dem Nationalsozialismus und der Shoah entstand der „sekundär-schuldabwehrende Antisemitismus“, der weniger offen aggressive Feindseligkeit artikuliert, sondern vielmehr versucht, durch Relativierungen der Shoah oder Schuldumkehr eine Entlastung der Mehrheitsgesellschaft zu erreichen.[23] Ein klassisches Beispiel ist der Vorwurf, jüdische Menschen würden das Gedenken an die Shoah übermäßig betonen oder instrumentalisieren.[24] Im „arabisch-islamischen Antisemitismus“[25] verschmelzen traditionelle religiöse Feindbilder mit Motiven aus dem israelisch-palästinensischen Konflikt zu Verschwörungserzählungen, die inzwischen auch in Europa verbreitet sind. Abschließend muss auf die Erscheinungsform hingewiesen werden, welche für diese Arbeit besonders wichtig ist: Der „antizionistisch-antiisraelische Antisemitismus“. Er dämonisiert und delegitimiert Israel und misst es dabei mit doppelten Standards. Auf diese Erscheinungsform wird in dem folgenden Kapitel noch einmal dezidiert eingegangen. An diesen fünf Artikulationsformen lässt sich zeigen, dass Antisemitismus kein einheitliches Phänomen ist, sondern sich flexibel an gesellschaftliche Transformationen und historische Kontexte anpasst, wodurch sich auch seine Beständigkeit erklären lässt. Für ein tieferes Verständnis soll im Weiteren noch die sozialpsychologische Perspektive auf Antisemitimus miteinbezogen werden. Die lässt sich unter anderem in der „Dialektik der Aufklärung“ von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno finden, die den Antisemitismus als Ausdruck gesellschaftlicher Konflikte und verdrängter Ängste begreifen.[26] Ihre These lautet, dass die Aufklärung nicht nur zur Befreiung des Menschen von Mythen geführt, sondern zugleich neue Formen von Herrschaft hervorgebracht haben.[27] In einer zunehmend durchrationalisierten Welt, in der die sozialen Verhältnisse abstrakt und undurchschaubar sind, entsteht ein Bedürfnis nach einfachen Erklärungen und personalisierter Schuldzuschreibung.[28] Hier wird durch Antisemitismus eine vermeintliche Ordnung geschaffen, indem komplexe gesellschaftliche Widersprüche auf eine symbolisch aufgeladene Feindfigur projiziert werden. ‚Der Jude‘

---

[22] Elbe (2024). S. 34.

[23] Vgl. Ebd. S. 16.

[24] Ebd. S. 142.

[25] Salzborn (2014). S. 21.

[26] Horkheimer, M. & Adorno, T. W. (2022): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. 26. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. S. 195.

[27] Vgl. Ebd. S. 20.

[28] Vgl. Salzborn (2020). S. 16f.

erscheint in dieser Logik als Chiffre für alles abstrakte und alles bedrohliche, egal ob es um Kapitalismus oder Kommunismus geht, um Staatstreue oder Staatszersetzung, um Medien, Macht oder Einfluss. Dabei widersprechen sich die Zuschreibungen oft.[29] Eben deswegen schreibt Adorno auch vom „Gerücht über die Juden“[30]. Neben der sozialpsychologischen Analyse der Kritischen Theorie haben auch psychoanalytische und existenzphilosophische Ansätze zentrale Beiträge zum Verständnis von Antisemitismus geleistet. Jean-Paul Sartre analysiert Antisemitismus in seiner Schrift „Réflexions sur la question juive“ nicht als bloßes Vorurteil oder Denkfehler, sondern als existentielle Haltung: eine „Leidenschaft und Weltanschauung zugleich“.[31] Der Antisemit brauche den Juden, so Sartre, um sich selbst als Teil einer vermeintlich homogenen, bedrohten Gemeinschaft zu inszenieren. Der Jude fungiere dabei als Projektionsfläche für all das, was der Antisemit verdrängen oder externalisieren müsse, vor allem für innere Widersprüche und Ohnmachtsgefühle. Arendt betont in ihrem Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“, dass Antisemitismus nicht bloß als Vorurteil im Rahmen traditioneller Feindschaften verstanden werden darf, sie warnt davor ihn ausschließlich als Problem von spezifischen politischen Gruppen zu betrachten.[32] Diese Feststellung führt direkt zu jener Erscheinungsform, die in der Gegenwart besondere Relevanz besitzt und die vor allem von linken Akteuren befeuert wird: Dem israelbezogenen Antisemitismus.

2.1.1 Israelbezogener Antisemitismus

Laut dem Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) gab es seit dem Terrorangriff der Hamas am 07. Oktober 2023 einen drastischen Anstieg antisemitischer Gewalt in Deutschland. Im gesamten Jahr 2024 verzeichnete der Bundesverband RIAS insgesamt 8.627 antisemitische Vorfälle.[33] Das entspricht einer

---

[29] Salzborn (2014). S. 32.

[30] Adorno, T. W. (2003). Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Gesammelte Schriften, Bd. 4. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 125.

[31] Sartre, J.-P., zitiert nach Salzborn, S. (2020). S. 20.

[32] Arendt, H. (2023): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus. München: Piper ebooks. S. 33ff.

[33] Vgl. Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) e.V. (2024). *Jahresbericht 2024. Antisemitische Vorfälle in Deutschland*. Berlin. Online verfügbar unter: *https://report-antisemitism.de/documents/2025-05-20_rias_Jahresbericht_2024* [zuletzt abgerufen am 12.07.2025].

Steigerung von rund 77 Prozent gegenüber 2023. Davon konnten 2282 Vorfälle dem israelbezogenen Antisemitismus zugeordnet werden. Allein in Bayern wurden zwischen dem 7. Oktober 2023 und dem 7. April 2024 insgesamt 527 israelbezogene antisemitische Vorfälle dokumentiert, während es in den sechs Monaten davor insgesamt nur 43 waren.[34] Der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, bezeichnete diese Form des Antisemitismus treffend als „die moderne Form des Antisemitismus"[35]. Deshalb wird diese Ausprägung des Antisemitismus auch im Fokus stehen, was nicht bedeutet, dass die anderen Erscheinungsformen nicht weiterhin existieren und auftreten. Jedoch erscheinen sie häufig in abgeschwächter oder marginalisierter Form, während der israelbezogene Antisemitismus gegenwärtig den sichtbarsten und zugleich gesellschaftlich am stärksten umkämpften Ausdruck darstellt. Ziel dieses kurzen Abschnittes ist es daher, ein Verständnis zu vermitteln, was mit israelbezogenem Antisemitismus gemeint ist, um auf dieser Grundlage im weiteren Verlauf der Arbeit zu untersuchen, inwiefern Postkoloniale Theorie zur Legitimierung desselben beiträgt. Eine erste Einschätzung zu israelbezogenem Antisemitismus liefert die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Sie beschreibt ihn als eine spezifische Erscheinungsform moderner Judenfeindlichkeit, bei der sich traditionelle antisemitische Denkmuster auf den Staat Israel als vermeintlichen „kollektiven Juden" verlagern.[36] Einhergehend mit diesem Diskurs wird zudem um die Trennlinie zwischen Antizionismus und Antisemitismus gerungen. Antizionismus, also die grundsätzliche Ablehnung eines jüdischen Nationalstaats, inszeniert sich als legitime politische Position. Tatsächlich fungiert er als ideologisches Einfallstor für antisemitische Weltbilder, da er es erlaubt, unter dem Deckmantel politischer Kritik Ressentiments gegen Juden als Kollektiv zu artikulieren.[37] Timo Stein betont in seinem Buch „Zwischen Antisemitismus und Israelkritik"[38], dass eine pauschale Gleichsetzung von Antizionismus und Antisemitismus wissenschaftlich zwar nicht tragfähig sei, dennoch existiere ein Verhältnis zwischen beiden

---

[34] Vgl. RIAS Bayern (2024): „Free Palestine from German guilt"? Israelbezogener Antisemitismus in Bayern nach dem 7. Oktober. München: Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (RIAS Bayern). Online verfügbar unter: *https://report-antisemitism.de/documents/Israelbezogener-Antisemitismus_in_Bayern_nach_dem_7_Oktober* [zuletzt abgerufen am 12.07.2025].

[35] Salzborn (2020). S. 12.

[36] Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (2023): Was heißt Antisemitismus? Antizionistischer und israelfeindlicher Antisemitismus. [zuletzt abgerufen am 12.07.2025].

[37] Benz, W. (2021): Was ist Antisemitismus? München: C.H. Beck. S. 203.

[38] Stein, T. (2011): Zwischen Antisemitismus und Israelkritik. Antizionismus in der deutschen Linken. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Anschauungen: „Die antisemitische Einstellung nimmt zu, je radikaler die antizionistische Überzeugung ist.“[39] Stein stellt außerdem die Frage in den Raum,

„ob ein Antizionismus nach Ende des Zweiten Weltkrieges, der sich gegen die Existenz Israels richtet, der offensichtlich die Notwendigkeit eines jüdischen Zufluchtsortes in Gestalt eines jüdischen Staates negiert, nicht zwangsläufig in ein antisemitisches Fahrwasser gerät.“[40]

Symbolisch dafür steht das Schlagwort „Israelkritik“, das eine eigene Kategorie politischer Kritik bezeichnet, die nur für den Staat Israel verwendet wird. Selbst autoritäre Staaten, wie etwa Nordkorea, Eritrea oder Syrien, denen systematische und schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen werden, bekommen keine derartige Aufmerksamkeit. Diese Sonderstellung deutet laut Stein darauf hin, dass an Israel Maßstäbe angelegt werden, die bei keinem anderen Staat Anwendung finden, was ein Indikator für Antisemitismus ist.[41] Mit Blick auf die deutsche Linke formulierte Jean Améry bereits 1969: „Das Saatbeet, in dem sich die Junge Linke mit ihrem antizionistischen Furor bewegt, nährt die Keime eines jahrhundertealten Antisemitismus, der alles andere als ‚bewältigt‘ ist.“[42] Laut Ingo Elbe sind dabei nicht alle Strömungen innerhalb der radikalen Linken gleichermaßen relevant für die aktuellen Auseinandersetzungen. Zwar sind sich „traditionsmarxistische Antiimperialisten“[43] und „postkoloniale Antirassisten“ in ihrer Haltung zu Israel weitgehend einig, doch liegt die Deutungshoheit in Bildung und Medien zunehmend bei den postkolonialen Strömungen.[44] Es ist sinnvoll, zunächst die ideologischen Elemente des Antiimperialismus und seine Beziehung zum Antisemitismus zu umreißen, weil dieser die ideologische Grundlage liefert, auf der sich antizionistische Positionen in der Linken herausgebildet haben.[45]

Der Antiimperialismus beschreibt eine politische Haltung, die sich gegen politische, wirtschaftliche oder militärische Vorherrschaft mächtiger Staaten über schwächere Regionen richtet. Er basiert auf der marxistisch-leninistischen Imperialismustheorie, wonach

---

[39] Stein (2011). S. 38.

[40] Ebd. S. 95.

[41] Vgl. Ebd. S. 33f.

[42] Améry, J. (1969) : The New Left’s Approach to “Zionism”, in: Jean Améry / Irene Heidelberger-Leonard (Hg.): Essays on Antisemitism, Anti-Zionism, and the Left, Indiana University Press 2021, S. 44.

[43] Elbe, I. (2024): Antisemitismus und postkoloniale Theorie. Der „progressive“ Angriff auf Israel, Judentum und Holocausterinnerung. Berlin: Verlag Klaus Bittermann. S. 16f.

[44] Osterhammel, J., zitiert nach Elbe, I. (2024). S. 10.

[45] Stein (2011). S. 94.

Imperialismus die höchste Entwicklungsstufe des Kapitalismus sei, und eine wirtschaftliche und politische Expansion notwendig seien, um Profite zu sichern. Antiimperialistische Bewegungen kämpfen deshalb gegen Kolonialismus, wirtschaftliche Ausbeutung und militärische Interventionen. Seit den 1960er Jahren wurde der Antiimperialismus zum ideologischen Fundament vieler revolutionärer, leninistischer, stalinistischer und trotzkistischer Gruppierungen im Westen, die sich solidarisch mit den ‚Befreiungsbewegungen' in der sogenannten Dritten Welt erklärten.[46] In dieser Weltsicht rückte der globale Süden ins Zentrum der Hoffnung auf weltweiten Widerstand, als vermeintlich authentischer Schauplatz des Kampfes gegen die „imperialistischen Hauptmächte" USA, Großbritannien, Frankreich und zunehmend auch gegen den Staat Israel, der als „Vorposten des US-Imperialismus" im Nahen Osten galt.[47] Die dogmatische Nähe zu autoritären und nationalistischen Bewegungen wurde dabei nicht als Widerspruch empfunden, sondern als strategisch notwendig tituliert.

2.1.2 Der Streit um die Definitionen

Wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben, tritt Antisemitismus heute vorwiegend in israelbezogener Form auf und verbirgt sich in antizionistischen Positionen: „wie das Gewitter in der Wolke"[48]. Um solche Tendenzen zu erkennen, sind klare und belastbare Definitionen entscheidend. Doch gerade darüber wird in der Wissenschaft intensiv diskutiert, wobei sich die Debatte vor allem um zwei Definitionen dreht. Einerseits gibt es die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) und andererseits die Jerusalem Declaration on Antisemitism. Die IHRA-Definition ist international am weitesten verbreitet und wird von zahlreichen Regierungen, Institutionen und zivilgesellschaftlichen Organisationen, wie zum Beispiel dem Zentralrat der Juden in Deutschland, RIAS oder der Amadeu Antonio Stiftung als Referenz genutzt. Sie versteht Antisemitismus als „eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann" und zählt auch bestimmte Formen der sogenannten ‚Israelkritik', etwa das Anlegen doppelter Standards, die Dämonisierung Israels oder die Leugnung jüdischer Selbstbestimmung zu

---

[46] Vgl. Ebd. S. 66.

[47] Vgl. Elbe (2024). S. 8.

[48] Améry, J. (1969): „Der ehrbare Antisemitismus." In: Die Zeit, Nr. 30/1969. Online verfügbar unter: *https://www.zeit.de/1969/30/der-ehrbare-antisemitismus* [zuletzt abgerufen am 26.06.2025].

möglichen Ausprägungen.[49] Diese Beispiele folgen dem sogenannten 3D-Modell von Sharansky, welcher Israelkritik dann als antisemitisch einstuft, wenn sie von Dämonisierung, Delegitimierung oder doppelten Standards geprägt ist. Gleichzeitig stellt die IHRA-Definition explizit fest, dass Kritik am Staat Israel legitim sei, wenn sie sich in einer Weise äußere, wie sie auch gegenüber jedem anderen Land vorgebracht würde. Kritik an der IHRA-Definition äußert unter anderem der Soziologe Peter Ullrich, welcher für die Rosa-Luxemburg-Stiftung ein „Gutachten zur 'Arbeitsdefinition Antisemitismus' der International Holocaust Remembrance Alliance" anfertigte. In diesem Gutachten konstatiert er, dass die IHRA-Definition eine „unzulässige Gleichsetzung von Kritik an israelischer Politik und Antisemitismus" vertritt und damit zulässige politische Meinungsäußerung delegitimieren würde.[50] Auch wenn die IHRA-Definition explizit zwischen legitimer Kritik und antisemitischer Hassrede unterscheidet, („Kritik an Israel, die mit jener an anderen Ländern vergleichbar ist, kann nicht als antisemitisch angesehen werden."[51]) sahen es Ullrich und andere als notwendig an, die Jerusalem Declaration on Antisemitism (JDA) als Gegenentwurf zu verfassen. Der zentrale Unterschied zur IHRA besteht darin, dass die JDA zwar eine präzise Definition von Antisemitismus anbietet, zugleich aber erheblich größere Spielräume für politische Angriffe auf Israel zulässt. Während die IHRA-Definition sieben ihrer elf Beispiele auf Israel bezieht und dabei Antizionismus in bestimmten Situationen als potenziell antisemitisch einordnet, führt die JDA ausdrücklich eine Reihe von Punkten an, die ihrer Auffassung nach nicht antisemitisch seien.[52] Hierzu zählt insbesondere Punkt 12, der die Kritik oder Ablehnung des Zionismus als bloße Form von Nationalismus für legitim erklärt, ohne jedoch zu reflektieren, dass Zionismus im Kern das jüdische Recht auf einen Schutzraum bedeutet. Gerade vor dem Hintergrund, dass das Leugnen oder Delegitimieren dieses Existenzrechts ein zentrales Motiv modernen israelbezogenen Antisemitismus darstellt, erscheint diese Lücke in der JDA als gravierend. Nach Punkt 14 der JDA sind Aktionen im Zuge der Boykott-, Desinvestitions- und Sanktionskampagne (BDS) gegen Israel nicht

---

[49] IHRA (2021): Handbuch zur praktischen Anwendung der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union. S. 11.

[50] Ullrich, Peter (2019): Gutachten zur "Arbeitsdefinition Antisemitismus" der International Holocaust Remembrance Alliance. Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.) Papers 02/2019. S. 6. Online: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/Papers_2-2019_Antisemitismus.pdf [zuletzt abgerufen am: 11.07.2025].

[51] IHRA (2021). S. 11.

[52] Vgl. JDA (2021). Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus. Online verfügbar unter: *https://jerusalemdeclaration.org/ bzw. in deiner Datei JDA-German.pdf*, S. 8ff. [zuletzt abgerufen am: 12.07.2025].

antisemitisch und verschaffen der BDS-Bewegung damit Rückendeckung.[53] Ein weiterer Punkt, in dem sich die JDA von der IHRA absetzt, betrifft die Bewertung von Doppelstandards gegenüber Israel. In Punkt 15 bestreitet die JDA, dass solche Doppelstandards antisemitisch seien, und betrachtet sie lediglich als womöglich überzogene, aber grundsätzlich zulässige Form politischer Meinungsäußerung.[54] Etwas, was nach der IHRA antisemitisch sein kann.[55] Die Debatte um die beiden Definitionen wurde vor allem durch einen Beschluss der Partei „Die Linke" im Mai 2024 ins öffentliche Bewusstsein gerückt, als sie auf ihrem Bundesparteitag entschied, sich künftig auf die JDA zu stützen.[56] Über die inhaltliche Kritik hinaus ist es bemerkenswert, dass eine linke Partei eine Definition von Antisemitismus als verbindlich erklärt, die explizit nicht der Definition entspricht, welche von einem Großteil jüdischer Organisationen weltweit und auch einer Mehrheit der jüdischen Bevölkerung hierzulande vertreten wird.[57] Das steht im Widerspruch zum heutigen Verständnis von Antidiskriminierungsmaßnahmen, wonach betroffene Gruppen ein Mitspracherecht dabei haben sollen, wie die Diskriminierung, die sie erfahren, benannt und definiert wird. Für die nachfolgende Analyse wird die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) als Grundlage zur Erkennung von Antisemitismus herangezogen. Diese Entscheidung stützt sich auf mehrere Gründe: Erstens stellt sie eine international verwendete Arbeitsgrundlage dar, auf die sich auch die meisten jüdischen Organisationen beziehen. Zweitens liefert sie Kriterien, um auch codierte und indirekte Formen des Antisemitismus, insbesondere mit Israelbezug zu erkennen. Drittens macht sie die Verbindung zwischen klassischen und modernen Erscheinungsformen des Antisemitismus sichtbar, und viertens ermöglicht sie eine kontextspezifische Differenzierung, ohne gerechtfertigte Kritik an israelischer Politik grundsätzlich zu delegitimieren. Mit der IHRA-Definition als analytisches Werkzeug richtet sich der Blick nun auf die Postkoloniale Theorie, die selbst in den Verdacht geraten ist, antisemitische Narrative zu reproduzieren.

---

[53] Vgl. JDA (2021). S. 10.

[54] Vgl. Ebd.

[55] Vgl. IHRA (2021). S. 15.

[56] Elbe, I. & Ellmers, S. (2025): „Wie die Jerusalemer Erklärung Antisemitismus verharmlost." In: Jüdische Allgemeine. Online verfügbar unter: *https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/wie-die-jerusalemer-erklaerung-antisemitismus-verharmlost/* [zuletzt abgerufen am 13.07.2025].

[57] Zentralrat der Juden in Deutschland. (2021). Linkspartei gegen die IHRA-Definition. Online verfügbar unter: *https://www.zentralratderjuden.de/presseerklaerungen/linkspartei-gegen-die-ihra-definition/* [zuletzt abgerufen am: 14.07.2025].

2.2 Die Postkoloniale Theorie

Nachdem auf der ersten Ebene zentrale Begriffe und Erscheinungsformen des Antisemitismus, insbesondere des israelbezogenen Antisemitismus, definiert und eingeordnet wurden, soll auf der zweiten Ebene eine Theorie untersucht werden, die in den letzten Jahrzehnten weltweit, besonders in akademisch-linken Milieus „in großen Bereichen gesiegt habe“[58]: Die Postkoloniale Theorie. Zunächst ist es notwendig, sich mit ihren Grundannahmen sowie dem historischen Kontext ihrer Entstehung auseinanderzusetzen. Die Postkoloniale Theorie ist aus den politischen und intellektuellen Auseinandersetzungen um das koloniale Erbe Europas hervorgegangen.[59] Sie beschäftigt sich damit, wie koloniale Strukturen auch nach dem Ende der Kolonialherrschaft in verschiedenen Bereichen weiterwirken. Zwar wurden die meisten Kolonien spätestens in den 1960er Jahren formal unabhängig, doch blieben „wirtschaftliche Abhängigkeiten“ und „kulturelle Hierarchien“ vielfach bis heute bestehen.[60] Postkoloniale Theoretiker gehen außerdem davon aus, dass Kolonialismus nicht nur in Form direkter politischer Unterdrückung existiert, sondern auch tief in die Denkweisen und die Sprache eingeschrieben ist. Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Postkoloniale Theorie ihren Blick sowohl auf die fortdauernden Wirkungen kolonialer Herrschaft in Gesellschaften des globalen Südens richtet, als auch auf die Art und Weise, wie Denken, Kultur und Institutionen in westlichen Ländern bis heute von kolonialen Vorstellungen und Strukturen geprägt sind.[61] María do Mar Castro Valera und Nikita Dhawan schreiben dazu in ihrem Werk „Postkoloniale Theorie: Eine kritische Einführung“, dass bei Postkolonialer Theorie nicht „von einer einheitlichen, wohl strukturierten Theorie gesprochen werden“kann.[62] Vielmehr vereint sie unterschiedliche Ansätze, die von marxistischen Analysen ökonomischer Ausbeutung über poststrukturalistische Konzepte bis hin zu Ideen der kulturellen Repräsentation reichen.[63] Zu

---

[58] Osterhammel, J. zitiert nach Elbe (2024). S. 10.

[59] Vgl. Varela, M. do Mar & Dhawan, N. (2015): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld: transcript, S. 19.

[60] Conrad, S. (2012): „Kolonialismus und Postkolonialismus. Schlüsselbegriffe der aktuellen Debatte.“ In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Online verfügbar unter: https://www.bpb.de/themen/kolonialismus-imperialismus/postkolonialismus-und-globalgeschichte/236617/kolonialismus-und-postkolonialismus-schluesselbegriffe-der-aktuellen-debatte/ [zuletzt abgerufen am 15.07.2025].

[61] Varela & Dhawan (2015). S. 16.

[62] Ebd. S. 12.

[63] Vgl. Ebd.

den bekanntesten Vertretern zählen Said, Spiva, Mbembe, Butler, Rothberg und Moses.[64] Obwohl sie unterschiedliche Schwerpunkte setzen, bauen sie mit ihren Ideen aufeinander auf und entwickeln die Postkoloniale Theorie in verschiedene Richtungen weiter. Auch wenn es aufgrund der Vielzahl von postkolonialen Wissenschaftlern, insbesondere in der sich inzwischen stark vergrößerten deutschen postkolonialen Forschungsbetrieb, und dem Fokus der Arbeit nicht möglich ist, jede Biographie und auf jeden einzelnen Theorieansatz einzugehen, muss zumindest der Ansatz von Edward Said genauer betrachtet werden.[65] Der amerikanisch-palästinensische Literaturwissenschaftler versuchte mit seinem Werk „Orientalism"[66], dem „Gründungsdokument"[67] der Postkolonialen Theorie, zu zeigen, wie der Westen sich selbst als überlegen darstellt, indem er den Orient als rückständig, exotisch und bedrohlich konstruiert, und beschreibt dies als „dominating, restructuring, and having authority over the Orient"[68]. Dabei bezieht er sich insbesondere auf die Ideen von Michel Foucault und Antonio Gramsci.[69] Von Foucault übernimmt er die Vorstellung, dass Wissen immer mit Macht verbunden ist. Wer festlegt, wie über bestimmte Regionen oder Völker gesprochen wird, kann auch politische Kontrolle ausüben. Deshalb untersucht Said, wie seit dem Ägyptenfeldzug Napoleons europäische Texte und Berichte ein bestimmtes Bild vom Orient erschaffen haben, das europäische Machtinteressen stützt.[70] Von Gramsci übernimmt er das Konzept der kulturellen Hegemonie, um zu erklären, wie dominante Vorstellungen des Westens über den Orient gesellschaftliche Zustimmung für koloniale Strukturen sichern.[71] Das Prinzip, den Orient als grundlegend Anderen darzustellen, um seine kulturelle Überlegenheit zu behaupten wird in der späteren Postkolonialen Theorie als ‚Othering' bezeichnet.[72] Die indisch-amerikanische Literaturwissenschaftlerin Gayatri Spivak erweitert diese Analyse um das Konzept der ‚Subalternität', das sich um jene gesellschaftlichen Gruppen dreht, die so marginalisiert sind, dass sie im Diskurs keine eigene Stimme finden

---

[64] Vgl. Elbe (2024). S. 21.

[65] Vgl. Ebd. S. 11.

[66] Said, E. W. (2003): Orientalism. London: Penguin Books.

[67] Harstel, A. (2021): „Das Gründungsdokument des Postkolonialismus." In: Gerber, J. (Hrsg.) (2021): Die Untiefen des Postkolonialismus. Leipzig: Manuskriptum, S. 184.

[68] Said (2003). S. 3.

[69] Varela & Dhawan (2015). S. 101.

[70] Vgl. Said (2003). S. 81.

[71] Vgl. Ebd. S. 7.

[72] Varela & Dhawan (2015). S. 17.

können.[73] Mit diesen Schemata verfolgt Said das Ziel, die Folgen des Kolonialismus sichtbar zu machen und kritisch aufzuarbeiten. Gleichzeitig gibt es aber auch starke Kritik an seinem Ansatz.[74] Elbe bemängelt, dass Said ein binäres Schema entwirft, welches die westliche Welt als einheitlichen imperialen Herrscher erscheinen lässt. Dadurch würden die Komplexität historischer Prozesse sowie Differenzen innerhalb westlicher Gesellschaften, etwa die massiven politischen und sozialen Unterschiede oder kritische Stimmen gegen den Imperialismus, weitgehend unsichtbar gemacht werden.[75] Ein weiterer Kritikpunkt betrifft eine ganze Reihe „gezielter Auslassungen“[76] und fachlicher Ungenauigkeiten in Saids Werk. So unterlaufen ihm immer wieder Verwechslungen bei historischen Daten oder Zusammenhängen, was die Präzision seiner Theorie noch weiter in Frage stellt und den Schluss zulässt, dass „Orientalism“ mehr ein „politisches Manifest“[77] als eine wissenschaftliche Arbeit ist. Nichtsdestotrotz hat Saids Gründungsschrift „Orientalism“ einen enormen Einfluss auf die geistes- und sozialwissenschaftliche Debatte über Repräsentation und koloniale Kontinuitäten entfaltet und gilt bis heute als zentraler Impulsgeber für zahlreiche weiterführende Auseinandersetzungen über eurozentrische Wissensordnungen.

2.2.1 Postkoloniale Theorie, Nahostkonflikt und Antisemitismus

Wie hängt die Postkoloniale Theorie nun mit dem Nahostkonflikt und Antisemitismus zusammen? Im letzten Kapitel von „Orientalism“ wendet sich Said, der im damaligen Mandatsgebiet Palästina geboren wurde und christlich-palästinensischer Abstammung ist, explizit Israel zu und erklärt: „Orientalism governs Israeli policy towards the Arabs [..].“[78] Mit dieser Behauptung überträgt er die vorher ausgeführten Theorien auf den arabisch-israelischen Kontext. Konkret bedeutet das, dass Said die israelische Politik gegenüber den Arabern, und damit auch gegenüber den Palästinensern, als Fortsetzung kolonialer Praktiken versteht, bei der Israel die Rolle einer westlichen Kolonialmacht einnimmt, die die ‚indigene’ arabische Bevölkerung unterdrückt. Diese Übertragung hat weitreichende Implikationen. Sie

---

[73] Vgl. Varela & Dhawan (2015).186 ff.

[74] Vgl. Harstel (2021), S. 186.

[75] Vgl. Elbe (2024). S. 247ff.

[76] Harstel (2021). S.188.

[77] Ebd. S. 184.

[78] Said (2003). S. 306.

legt nahe, dass israelische Politik primär Ausdruck eines orientalistisch motivierten Herrschaftsprojekts sei. Die theoretische Staatsgrundlage Israels, der Zionismus, ist für Said eine „exclusionary, discriminatory, colonialist praxis“[79]. Daraus leitet er die Schlussfolgerung ab, dass das palästinensische Volk gar keine andere Möglichkeit habe, als den Zionismus und den Staat Israel abzulehnen. Die Unterkomplexität seiner Thesen lässt sich in einem Interview mit der israelischen Tageszeitung Haaretz feststellen. In dem ganzen Konflikt gibt es für ihn nur zwei Seiten: „There is a guilty side and there are victims. The Palestinians are the victims.“[80] Den arabisch-islamischen Antisemitismus erwähnt Said mit keinem Wort, vielmehr betrachtet er ausschließlich das israelische ‚Apartheidsregime' als Ursache der gegenwärtigen Situation. Diese Sichtweise lässt sich auch in andere Schriften Saids finden. So wirft er Yassir Arafat in seinem Spätwerk „Das Ende des Friedensprozesses“ vor, die erste ‚Intifada' zu früh beendet zu haben, und kritisiert die damit einhergehenden politischen Zugeständnisse an Israel.[81] Andreas Harstel schlussfolgert vor diesem Hintergrund, dass

> „Orientalism wie ein Bindeglied wirkt; es verbindet den bewaffneten Kampf gegen Israel, […], mit der diskursiven - moralischen und wissenschaftlichen - Delegitimierung des jüdischen Staates, wie sie seither in der westlichen Linken vorherrscht.“[82]

Desweiteren macht Elbe auf einen zentralen Fehlschluss aufmerksam: Die Übertragung von Saids Kolonialismustheorie auf Israel verkenne die historische und kulturelle Besonderheit der jüdischen Beziehung zu dem Land. So wird ignoriert, „dass Juden seit mehr als drei Jahrtausenden durchgehend in dem von den Römern später ‚Palästina' getauften Gebiet ansässig sind und dass sie eine besondere kulturelle Verbundenheit zu Eretz Israel haben“.[83] Dabei war der Zionismus keine eurozentrische Kolonialmission, die die palästinensischen Araber als das „Andere“ konstruierte, sondern betrachtete sie vielmehr als „Brudervölker“ und verstand Israel zugleich als „Schutzraum“ für das jüdische Volk.[84] Auch die zionistische

---

[79] Said, E. W. (1980). „The Question of Palestine.“ New York: Times Books. S. 69.

[80] Said, E. W. (2000): Interview mit der israelischen Haaretz, wiedergegeben auf H-Radhist Mailingliste, 31. August 2000. Online verfügbar unter: *https://lists.h-net.org/cgi-bin/logbrowse.pl?trx=vx&list=h-radhist&month=0008&week=e&msg=nY%2B/t%2BkE9pOqjTxZIFSnsw&user=&pw=* [zuletzt abgerufen am 15.06.2025].

[81] Vgl. Edward W. Said (2002): „Das Ende des Friedensprozesses. Oslo und danach.“ Berlin: Berlin Verlag. S. 49.

[82] Harstel, A. (2021), S. 189.

[83] Vgl. Elbe (2024). S. 187f.

[84] Elbe (2024). S. 187.

Praxis der „Landkäufe“ sei kein klassisches koloniales Enteignungsprogramm gewesen, sondern sei vielfach zu „völlig überhöhten Preisen“ erfolgt, wobei „arabische Großgrundbesitzer“ zum Teil erhebliche Gewinne erzielten.[85]

Die heutige Generation postkolonialer Theoretiker führt Saids Argumentation allerdings fort. Beispielsweise knüpft Butler an Said an, indem sie Israels Existenz als koloniale Unterdrückung gegenüber dem palästinensische Volk versteht, und zugleich eine Ethik fordert, die die eigene „Selbsterhaltung“[86] zugunsten einer moralischen Verpflichtung gegenüber dem Anderen zurückstellt.[87] Diese Haltung zieht Butler, selber jüdischen Glaubens, aus dem Verständnis eines ‚kosmopolitischen Judentums‘, das sich nicht primär über ethnische Zugehörigkeit oder nationale Bindung definiert, sondern über eine Verpflichtung zu universeller Gerechtigkeit.[88] Diese Moralphilosophie wird von Elbe treffend als „Ethik des kollektiven Selbstmordes“ bezeichnet.[89] Butler steht mit dieser Vorstellung in einer intellektuellen Tradition, die das Judentum als universalistische Position verstand. Sie übernahm und radikalisierte dieses Konzept, indem sie eine moralische Pflicht zur grundsätzlichen Kritik an Israel formulierte und jede Form nationalstaatlicher jüdischer Selbstbehauptung als Verrat an diesen universalistischen Prinzipien interpretiert.[90] Dabei weißt Butlers Argument eine Nähe zu Said auf, der sich selbst einmal als „the last Jewish intellectual“[91] bezeichnete und im selben Atemzug jüdische Intellektuelle als „suburban squires“ beschrieb. Dass solche vermeintlich ‚nur‘ antizionistischen Positionen oftmals lediglich den antisemitischen Gehalt verschleiern sollen, lässt sich durch Butlers antisemitische Entgleisungen gut nachvollziehen: Im Jahr 2006 bezeichnete Butler die Hamas und die Hisbollah als „Teile der globalen linken Bewegung“[92], die „progressiv“ und „sozial“ seien; den 07. Oktober bezeichnete sie auf einem Forum in Frankreich, heute nur noch auf X

---

[85] Ebd. S. 188.

[86] Ebd. S. 211.

[87] Vgl. Butler, J. (2023). „Am Scheideweg. Einleitung – Trennung von sich, Exil und die Kritik des Zionismus.“ Frankfurt/New York: Campus Verlag, S. 13.

[88] Vgl. Ebd. S. 32.

[89] Elbe (2024). S. 211.

[90] Vgl. Ebd. S. 30.

[91] Said (2000), Interview.

[92] Salzborn (2020) S. 109.

(ehemals Twitter) zu finden, als eine Form des „bewaffneten Widerstands“[93], der „nicht antisemitisch“ sei. Kurz zuvor hatte Butler die Erklärung „Philosophy for Palestine“[94] unterzeichnet, in der Israel als „ethno-supremacist state“ bezeichnet und die gegenwärtigen israelischen Militäraktionen in Gaza als „Genozid“ charakterisiert werden, ohne jedoch die Massaker der Hamas als terroristische Gewalt zu benennen oder zu verurteilen.[95] Darüber hinaus engagiert sich Butler in kontroversen Initiativen wie der „Jewish Voice for Peace“ und unterstützt Kampagnen der BDS-Bewegung.

Ein weiteres Beispiel für die Verflechtung Postkolonialer Theorien mit antisemitischen Narrativen findet sich in den Schriften des kamerunischen Politikwissenschaftlers und Historikers Achille Mbembe. Anknüpfend an Butler bezeichnete er die israelische Politik gegenüber den Palästinensern als Ausdruck einer „fanatischen Zerstörungsdynamik“[96], die darauf abziele, „das Leben der Palästinenser in einen Trümmerhaufen und einen entsorgbaren Berg aus Müll zu verwandeln“. Auch religiöse Aspekte bezieht er in seine Vorwürfe mit ein: Indem er im jüdischen Nationalismus ein vermeintlich einzigartiges Prinzip erkennt, das sich durch eine „narzisstisch und partikularistisch geschlossene[r] Monotheismus“[97] und das „Talionsprinzip“ auszeichne, wird automatisch jeder israelische Selbstverteidigungsakt als Ausdruck irrationaler Gewalt diffamiert.[98] Elbe schlussfolgert, dass „Mbembes Denken sämtliche Kriterien des israelbezogenen Antisemitismus erfüllt.“[99] Bereits im Jahr 2020 stand Mbembe im Zentrum einer Kontroverse, als Kritik an seiner Einladung zur Eröffnung der Ruhrtriennale aufkam.[100] Anlass gaben eine Reihe früherer Texte, in denen er Israel mit dem südafrikanischen Apartheidregime verglich, die BDS-Bewegung unterstützte und koloniale

---

[93] Hirsch, J. (@josephhirsch5) (2024, 5. März): Tweet, online verfügbar unter: *https://x.com/josephhirsch5/status/1764784098822750420* [zuletzt abgerufen am 18.06.2025].

[94] Philosophy for Palestine (2024): Public Statement. *Online verfügbar unter: https://philosophyforpalestine.org* [zuletzt abgerufen am 20.06.2025].

[95] Was diese Aussagen noch schwerer zu ertragen macht ist, dass Butler ihre jüdische Herkunft immer wieder thematisiert um sich vor Antisemitimus-Vorwürfen zu immunisieren.

[96] Mbembe, zit. nach Elbe (2024). S. 208f.

[97] Ebd. S. 213.

[98] Vgl. Ebd.

[99] Ebd. S. 216.

[100] Gerber, J. (2021): „Holocaust, Kolonialismus, Postkolonialismus. Über Opferkonkurrenz und Schuldverschiebung. Einleitung zum Schwerpunkt.“ In: Gerber, J. (Hrsg.) (2021): Die Untiefen des Postkolonialismus. Berlin: Tiamit, S. 25.

Gewaltverhältnisse in eine vergleichende Beziehung zur Shoah setzte.[101] In Teilen des Feuilletons wurde diese Auseinandersetzung als „Historikerstreit 2.0“ bezeichnet.[102] Im Zentrum stand die Frage, inwieweit die Gleichsetzung Israels mit einem kolonialen Apartheidregime und die Relativierung der Shoah durch den Verweis auf andere koloniale Gewalterfahrungen antisemitische Denkmuster reproduzieren.

2.2.2 Die Shoah als Störfaktor

Die Shoah ist bis heute ein zentraler Bezugspunkt jüdischer Identität und bildet zugleich das fundamentale Legitimationsnarrativ für die Existenz des Staates Israel.[103] Ihre Erinnerung prägt nicht nur das kollektive Gedächtnis Europas, sondern steht zunehmend im Fokus globaler Debatten. Gerade dort wird sie immer häufiger in Vergleiche eingebettet, die ihre historische Singularität relativieren, sei es durch Analogien zum Kolonialismus, zur Sklaverei oder zu anderen Völkermorden.[104] So erscheint sie gewissermaßen als „Störfaktor“. Sie passt nicht recht in universalistische Narrative, die alle Gewaltverbrechen in ein einheitliches Bewertungsraster einordnen wollen. Und doch formulierte bereits Hannah Arendt in ihrem Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ die These eines „Bumerang-Effekts“[105]. Gewaltpraktiken, die europäische Mächte in ihren Kolonien anwandten, seien nach Europa zurückgekehrt und hätten letztlich im Nationalsozialismus und seiner entgrenzten Gewalt gemündet. Michael Rothberg knüpft an diese Überlegung mit seinem Konzept der „multidirektionalen Erinnerung“ an. Er betont, dass Erinnerungen an unterschiedliche historische Gewaltverbrechen nicht zwangsläufig miteinander konkurrieren müssen, sondern sich wechselseitig beeinflussen und sogar Solidaritäten zwischen verschiedenen Opfergruppen ermöglichen können.[106] Diese Solidarität soll durch einen einen Dialog mit anderen historischen Traumata, etwa jenen des Kolonialismus oder der Sklaverei, erreicht werden. Mit diesem Versuch, Räume für eine inklusive und pluralistische Erinnerung zu

---

[101] Kleve, S. (2023): „Postkoloniale Holocaust-Deutungen. Der Historikerstreit 2.0 und die Konkurrenz der Opfer.“ In: Grigat, S., Hoffmann, J., Seul, M. & Stahl, A. (Hrsg.) (2023): Erinnern als höchste Form des Vergessens? Berlin: Verbrecher Verlag. S. 289.

[102] Ebd.

[103] Trepp, L. (1992): Die Juden. Volk, Geschichte, Religion. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. S. 236.

[104] Zur Singularität Vgl. Elbe (2024). S. 92.

[105] Ebd. S. 105.

[106] Vgl. Rothberg, M. (2021): Multidirektionale Erinnerung. Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung. Berlin: Metropol Verlag. S. 27.

schaffen, liefert er allerdings auch die Grundlage für eine Argumentation, die die Shoah unter der Prämisse einer „integrationspädagogischen Instrumentalisierung“ in irreführende Vergleiche einbindet und damit deren Singularität in Frage stellt.[107] Einen Frontalangriff gegen die deutsche Erinnerungskultur stellt das Essay „Der Katechismus der Deutschen“ des australischen Historikers Dirk Moses dar.[108] Moses wirft der Bundesrepublik Deutschland vor, die Singularität der Shoah zur moralischen Grundlage ihrer nationalen Identität erhoben zu haben. Dies habe dazu geführt, dass andere Gewaltverbrechen, insbesondere koloniale, marginalisiert würden. Er fordert stattdessen, dass die Shoah nicht länger als singuläres Ereignis betrachtet wird, sondern in eine Reihe mit anderen Völkermorden gestellt wird. Der Grund, warum sich Postkoloniale aller Couleur so intensiv an der Singularität des Holocaust abarbeiten, liegt darin, dass sich erst durch deren Auflösung „die Legitimität des jüdischen Staates infrage stellen lässt.“[109] Die politische Zielsetzung dieser Diskurse führt konsequenterweise dazu, dass auch das etablierte Verständnis von Antisemitismus infrage gestellt oder gezielt verworfen wird. Denn wer die Einzigartigkeit der Shoah negieren will, muss zwangsläufig auch die Logik des Antisemitismus verwischen, die den Genozid erst möglich gemacht hat.[110] Diese zentrale „Basisoperation“[111] postkolonialer Ansätze funktioniert dadurch, dass sie Antisemitismus als eine bloße Spielart rassistischer Diskriminierung betrachtet und ihn durch das „Prinzip des kolonialen Othering“[112] ersetzen möchte. Dabei ist diese Gleichsetzung nicht nur brandgefährlich, sondern auch wissenschaftlich falsch. Elbe beschreibt den grundlegenden Unterschied zwischen Antisemitismus und Rassismus darin, dass der Rassismus Menschen als unterlegen und minderwertig abwertet, während der Antisemitismus die Juden zugleich als bedrohlich mächtig, fremd und im Verborgenen agierend konstruiert.[113] Hinter der postkolonialen Gleichsetzung von Antisemitismus und Rassismus steht zudem oft eine politische Agenda. Sie zielt darauf ab, antisemitische Motive innerhalb israelbezogener Kritik zu entproblematisieren

---

[107] Elbe (2024). S. 133.

[108] Vgl. Moses, A. D. (2021, 23. Mai): „Der Katechismus der Deutschen.“ In: Geschichte der Gegenwart. Online verfügbar unter: *https://geschichtedergegenwart.ch/der-katechismus-der-deutschen/* [zuletzt abgerufen am 29.06.2025].

[109] Berger, S. (2013): Experten der Vernichtung. Das T4–Reinhardt-Netzwerk in den Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka. Hamburger Edition S. 189-192.

[110] Vgl. Elbe (2024). S. 81.

[111] Ebd. S. 33.

[112] Ebd. S. 81.

[113] Vgl. Ebd. S. 46ff.

und in der öffentlichen Debatte zu verdrängen. Wer Antisemitismus analytisch im Rassismus aufgehen lässt, nimmt letztlich in Kauf, dass jüdische Erfahrungen erneut marginalisiert werden. Saul Friedländer bringt das Dilemma der ganzen Debatte um die Singularität der Shoah präzise auf den Punkt. Er schreibt:

„Selbst bei den schrecklichsten Massenmorden stirbt jedes Opfer für sich, das Leiden jedes einzelnen Menschen ist unvergleichbar, und der kollektive Tod der Ermordeten, seien es Tutsi, Armenier, Kambodschaner, sowjetische Opfer des Stalinismus, Hereros, Kongolesen oder Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle und sowjetische Gefangene im NS-beherrschten Europa, ist zugleich einzigartig für jeden Menschen und als Massenvernichtung ähnlich. Der Unterschied liegt im historischen Kontext des jeweiligen Genozids. In diesem Sinne – und nur in diesem – ist der Holocaust besonders und tatsächlich präzedenzlos".[114]

Es gibt also eine Vergleichbarkeit von Leid und zugleich auch eine historische Besonderheit der Shoah, die man nicht einfach negieren kann.

3. Analyse linker Narrative

Auf Grundlage der in den vorangegangenen Kapiteln entwickelten theoretischen Perspektive wird sich in diesem Kapitel der Frage gewidmet, in welchen konkreten Formen sich antisemitische Narrative innerhalb linker Milieus manifestieren und inwieweit sie dabei an postkoloniale Debatten anschließen. Die in der Analyse herangezogenen Quellen stammen aus Berichten und Publikationen Monitoring- und Dokumentationsstellen wie der Fachinformationsstelle Rechtsextremismus München (FIRM), den regionalen Melde- und Informationsstellen von RIAS und dessen Bundesverband, der Amadeu Antonio Stiftung sowie von Publikationen der jeweiligen Gruppen wie im Falle von BDS Deutschland und Klasse gegen Klassen (KGK). Die Fokussierung auf Fallbeispiele aus München erklärt sich durch die bestehende Vertrautheit mit der lokalen politischen Landschaft und der Akteursstruktur. Bei der Recherche und im ersten Schritt der Analyse ist aufgefallen, dass sich bestimmte sprachliche Muster und Themen wiederholen beziehungsweise häufiger vorkommen als andere. Auf Grundlage dieser Muster wurden drei Kategorien herausgearbeitet, in welche die Quellen einordnen werden: (1) Glorifizierung antisemitischer Gewalt; (2) Narrative mit Bezug zur Shoah und (3) Apartheids-/Kolonialismusvorwürfe. Diese Kategorisierung soll es ermöglichen, die Analyse möglichst übersichtlich zu halten. Es

[114] Friedländer, S. (2020): „Ein Genozid wie jeder andere?" In: Friedländer, S. et al. (2020): Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust. München: C.H. Beck, S. 17.

ist dabei zu betonen, dass verschiedene Aussagen in mehrere Kategorien fallen können, weshalb in solchen Fällen die primäre argumentative Ausrichtung der jeweiligen Aussage für die Einordnung herausgefiltert wurde. Die Analyse erfolgt im Sinne der „Kritischen Diskursanalyse“ (KDA) nach dem „Diskurshistorischen Ansatz“ (DHA) von Ruth Wodak und Martin Reisigl.[115] Der DHA ist entwickelt worden, um gesellschaftlich relevante Themenfelder und Machtverhältnisse sprachwissenschaftlich fundiert zu analysieren. Dabei verbindet er theoretische Reflexion mit empirischer Forschung und ermöglicht es, diskursive Machtverschiebungen im historischen Kontext zu untersuchen.[116] Konkret werden die folgenden sechs Konzepte des DHA verwendet, um das Material zu analysieren: (1) Mit dem Konzept der *Nomination*, wird die Art und Weise beschrieben, wie Personen, Gruppen, Ereignisse oder Phänomene benannt und sprachlich eingeordnet werden; (2) das Konzept der *Prädikation* bezieht sich auf die Zuschreibung von Eigenschaften, Bewertungen oder Merkmalen; (3) mit der *Argumentation*,wird analysiert mit welchen Begründungen (Topoi)[117] bestimmte Positionen gerechtfertigt werden; (4) mit dem Schema der *Perspektivierung* lässt sich aufzeigen, welche Haltungen oder Einstellungen den jeweiligen Äußerungen zugrunde liegen; (5) durch die *Intensivierungs- und Abschwächungsstrategie* lässt sich untersuchen, wie bestimmte Aussagen dargestellt werden und (6) mit dem Konzept der *Interdiskursivität* lässt sich untersuchen inwiefern Diskurselemente aus unterschiedlichen thematischen Feldern miteinander verknüpft werden und wie dadurch neue Bedeutungszusammenhänge entstehen.[118] Da es in erster Linie darum gehen soll, die Tiefe von antisemitischen Narrativen und nicht deren Häufigkeit zu untersuchen, erfolgt die Analyse qualitativ. Nachdem die verschiedenen Aussagen mit den Werkzeugen der DHA untersucht wurden, wird die Arbeitsdefinition der IHRA verwendet, um die einzelnen Aussagen zu bewerten. Die analysierten Quellen sind primär Redebeiträge, Plakate und Social-Media-Posts, festgehalten in den Berichten der Fachinformationsstelle Rechtsextremismus München (FIRM) sowie der

---

[115] Wodak, R. (2019): „Diskursanalyse – eine kritische Perspektive.“ In: Wagemann, C., Kropp, S., Nullmeier, F., Siewert, M. B. & Zohlnhöfer, R. (Hrsg.): Handbuch Methoden der Politikwissenschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature, S. 7.

[116] Wodak, R. & Meyer, M. (2009): Methods of Critical Discourse Analysis. 2. Aufl. London: SAGE Publications, S. 2.

[117] In meiner Analyse benenne ich teilweise eigene Topoi, dies entspricht der Methode von Wodak, die ausdrücklich vorsieht, Topoi situationsspezifisch und diskursabhängig zu bestimmen.

[118] Reisigl, M. & Wodak, R. (2017): The Discourse-Historical Approach (DHA). In: Flowerdew, J. & Richardson, J. E. (Hgg.): The Routledge Handbook of Critical Discourse Studies. London/New York: Routledge, S. 44–59.

RIAS Bayern, Berlin und NRW.[119] Ergänzend werden Daten aus aktuellen Publikationen wie dem Lagebild Antisemitismus der Amadeu Antonio Stiftung herangezogen.[120] Sämtliche im Folgenden dargestellten Beispiele stammen aus dem Zeitraum kurz nach den Angriffen des 7. Oktober 2023, lassen sich eindeutig linken Kontexten zuordnen und knüpfen inhaltlich an postkoloniale Narrative an. Die Dokumentation solcher Vorfälle ist insgesamt sehr umfassend, sowohl in journalistischen als auch in wissenschaftlichen Quellen. Für die vorliegende Analyse wurden jedoch bewusst nur einige besonders markante Beispiele ausgewählt. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, Redebeiträge, Social-Media-Posts, Plakate und auch Aussagen einzubeziehen, um die Bandbreite der Ausdrucksformen abzubilden. Längere Beiträge werden aus Platzgründen lediglich auszugsweise zitiert.

3.1. Glorifizierung antisemitischer Gewalt

Anhand von zwei Beispielen soll in diesem Kapitel untersucht werden, inwieweit linke Gruppen den Terrorangriff vom 7. Oktober auf Israel als legitimen antikolonialen oder antiimperialistischen Widerstand darstellen. Das erste Beispiel sind drei Instagram-Storys der Gruppe „Palästina Spricht München“ (PM), die sich selbst als linke und postkoloniale Bewegung versteht. Die Storys wurden noch am 7. Oktober 2023 von ihrem Instagram-Account (@palaestinaspricht_muc) gepostet.[121] (1) Im ersten Slide wird der Ausdruck

---

[119] FIRM München (2024): Antisemitismus, Verschwörungsideologien und Islamismus bei „Palästina spricht München“. Eine Analyse der Anti-Israel-Bewegung. München: Fachinformationsstelle Rechtsextremismus München. Online verfügbar unter: *https://firm-muenchen.de* [zuletzt abgerufen am 14.07.2025]

RIAS Berlin (2023): Nach dem Terror der Hamas – Antisemitische Vorfälle in Berlin vom 7. Oktober bis zum 9. November 2023. Berlin: Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin. Online verfügbar unter: *https://report-antisemitism.de* [zuletzt abgerufen am 14.07.2025]

RIAS Berlin (2025): Antisemitische Vorfälle in Berlin 2024. Jahresbericht. Berlin: Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin. Online verfügbar unter: *https://report-antisemitism.de* [zuletzt abgerufen am 14.07.2025] .

RIAS NRW (2025): Antisemitische Vorfälle in Nordrhein-Westfalen 2024. Jahresbericht. Düsseldorf: Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus NRW (RIAS NRW). Online verfügbar unter: *https://rias-nrw.de* [zuletzt abgerufen am 14.07.2025]

[120] Amadeu Antonio Stiftung (2024): Lagebild Antisemitismus 2024. Kontinuitäten und Eskalationen. Berlin. Online verfügbar unter: *https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/lagebild-antisemitismus-2024* [zuletzt abgerufen am 17.07.2025].

[121] Siehe Abbildung 1.

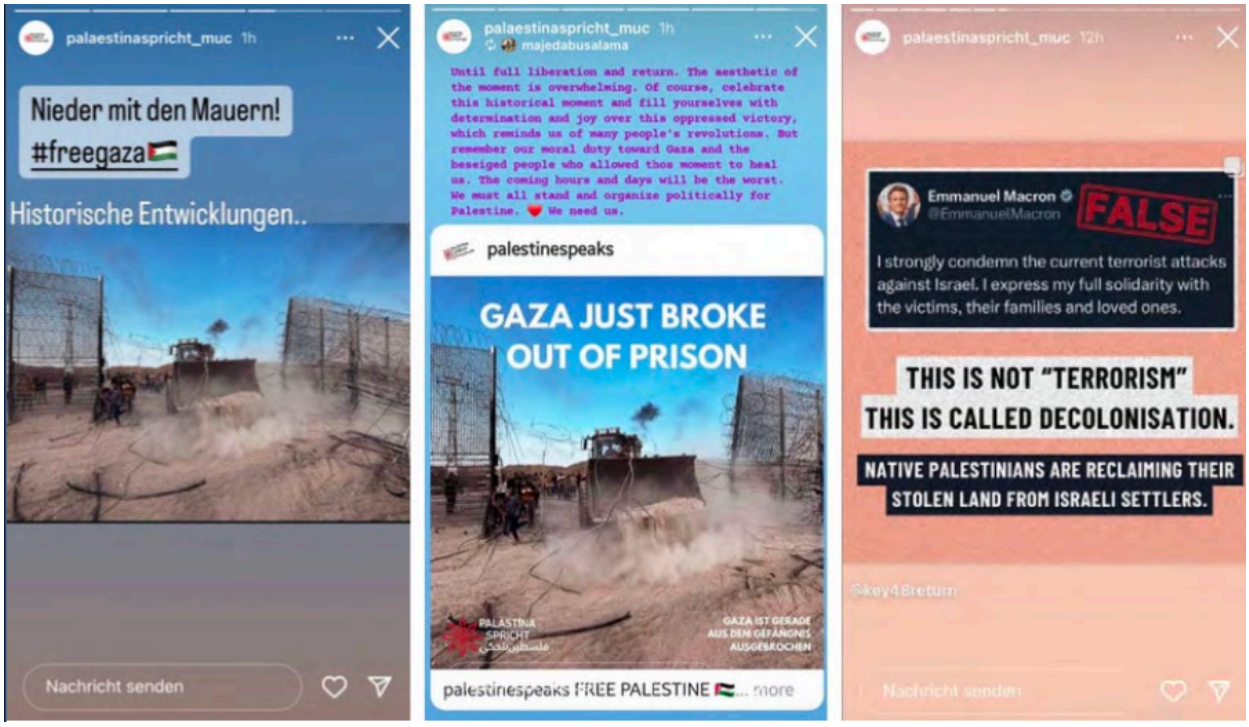


Abbildung 1: Instagram-Stories von „Palästina Spricht München“ am 7. Oktober 2023. Instagram.com/*@palaestinaspricht_muc*.

„Nieder mit den Mauern! #freegaza“ verwendet, während das Bild eines Bulldozers gezeigt wird, der eine Grenzbefestigung durchbricht. Gaza wird hier als Gefängnis bezeichnet, dessen Mauern eingerissen werden müssen. Im zweiten Slide erscheinen in einem längeren Text zentrale Schlagworte der palästinensischen Nationalbewegung wie „liberation“ und „return“. Die Angriffe der Hamas werden hier sprachlich als geschichtsträchtiges Ereignis angeführt:

„Until full liberation and return. The aesthetic of the moment is overwhelming. Of course, celebrate this historical moment and fill yourselves with determination and joy over this oppressed victory, which reminds us of many people's revolutions. But remember our moral duty toward Gaza and the besieged people who allowed this moment to happen. The coming hours and days will be the worst. We must all stand and organize politically for Palestine. We need you.“

Im dritten Slide wird der Begriff „Terrorismus“symbolisch durchgestrichen und durch die Bezeichnung „Decolonisation“ ersetzt.

(2) Auf der Ebene der Prädikation, also der Zuschreibung von Eigenschaften, wird in allen drei Slides eine klare Täter-Opfer-Umkehr vollzogen. Im ersten Slide wird der Bulldozer nicht als Symbol für Zerstörung dargestellt, sondern als Werkzeug der Befreiung. Im zweiten Slide werden die Angriffe der Hamas sprachlich als „oppressed victory“ beschrieben, was das Bild eines unterdrückten, aber kämpferischen Kollektivs zeichnet. Israel erscheint in dieser Darstellung als belagernde, unterdrückende Macht. Diese Zuschreibung wird im dritten Slide abermals verschärft, indem die israelische Bevölkerung pauschal als „settlers“ bezeichnet

wird. Dadurch wird ihnen der Status als Zivilisten abgesprochen, während die palästinensische Seite als „native Palestinians“ konstruiert werden. Außerdem wird die geographische Region Gaza vermenschlicht, indem das Gebiet als handelndes Subjekt dargestellt wird, das einem Gefängnis entkommt. Israel erscheint dabei metaphorisch als Gefängnis. Gleichzeitig werden die Aktionen der Hamas mit Gaza gleichgesetzt, wodurch sich die Taten einer militant agierenden Gruppe mit der gesamten Region oder Bevölkerung vermischen.

(3) Auf der Ebene der Argumentation werden mehrere Topoi verwendet, die den Terror der Hamas legitimieren. Im ersten Slide tritt ein Topos der Befreiung hervor. Die Formulierung „to break down the walls to free Gaza“ konstruiert die Zerstörung der angrenzende israelischen Gemeinden nicht als Akt der Gewalt, sondern als notwendigen Schritt zur Erlösung der Unterdrückten. Diese Darstellung rahmt die Angriffe der Hamas als Teil eines gerechten Befreiungsprozesses und verschleiert deren terroristischen Charakter. Im zweiten Slide wird mit dem Satz „reminds us of many people’s revolutions“ ein Topos der historischen Kontinuität genutzt, indem der 7. Oktober 2023 in eine Reihe mit legitimen historischen Aufständen wie der Französischen oder der Algerischen Revolution gestellt wird. Das soll suggerieren, dass der Terroranschlag vom 7. Oktober lediglich eine Episode in einem universellen Kampf gegen Unterdrückung sei. Parallel zeigt sich im zweiten Slide ein Topos der moralischen Pflicht. Die Aussage „remember our moral duty toward Gaza“ erhebt die Unterstützung der Gewalt nicht nur zu einer legitimen Handlung, sondern zu einer ethischen Verpflichtung. Die Aufforderung „We must all stand and organize politically for Palestine. We need you.“ verstärkt diese Argumentation, indem sie zur politischen Mobilisierung aufruft und die Gewalt als notwendiges Mittel zur Erreichung des Ziels darstellt. Im dritten Slide schließlich tritt ein Topos der Dekolonisation deutlich hervor. Der Satz „THIS IS NOT ‘TERRORISM’, THIS IS CALLED DECOLONISATION.“ deutet die Angriffe der Hamas zur antikolonialen Praxis um.

(4) Auf der Ebene der Perspektivierung spricht in allen drei Slides eine kollektive Stimme, die eine klar antiimperialistische und antikoloniale Haltung einnimmt. Diese kollektive Stimme konstruiert ein Wir-Gefühl und ruft zur weltweiten Solidarität mit dem palästinensischen Widerstand auf, etwa durch Aussagen wie „We must all stand and organize politically for Palestine“ oder „We need you.“ Um den eigenen Standpunkt zu stärken, wird die westliche Wahrnehmung, repräsentiert durch Emmanuel Macron, explizit als falsch und lügnerisch gebrandmarkt.

(5) Hinsichtlich der Intensivierung lässt sich beobachten, dass die Rhetorik über alle drei Slides hinweg stark emotional aufgeladen ist. Im ersten Slide wird die visuelle Darstellung des Bulldozers dramatisch inszeniert. Im zweiten Slide prägen Begriffe wie „overwhelming“ und „historical moment“ die Sprache. Gleichzeitig erfolgt eine massive Verharmlosung und Diskursverschiebung, da die tatsächliche Brutalität der Angriffe vollständig ausgeblendet wird.

(6) In allen drei Slides ist eine deutliche Interdiskursivität erkennbar. Die Beiträge verschränken die Ereignisse des 7. Oktober mit dem postkolonialen Diskurs. Es lässt sich gut erkennen, wie hier insbesondere auf Saids Konzept des Orientalismus und das damit verbundene Othering zurückgegriffen wird. Dabei wird Israel in die Rolle einer westlich-kolonialen Macht gedrängt, die wie im klassischen Orientalismus, als technologisch übermächtig und repressiv erscheint, während die palästinensische Seite als „indigene“ Opfergemeinschaft inszeniert wird, die sich „aus dem Gefängnis befreit“. Diese Täter-Opfer-Umkehr ist Ausdruck eines diskursiven Musters, in dem jüdische Akteure nicht mehr als Opfer der Hamas, sondern als Täter einer kolonialen Herrschaft erscheinen. Der Begriff „Decolonisation“ fungiert in diesem Zusammenhang als Umdeutungskategorie, die extreme Gewalt gegen Zivilisten rechtfertigt und in ein legitimiertes emanzipatorisches Narrativ integriert. Mbembe hat mit seiner Idee kolonialer Kontinuitäten ähnliche Begriffe geprägt, wobei auch er die israelische Existenz als Ausdruck postkolonialer Herrschaft interpretiert.[122]

Mit der Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance lässt sich eindeutig feststellen, dass es sich bei diesen Posts um antisemitische Inhalte handelt. So nennt die IHRA als Beispiel für antisemitisches Verhalten: „Das Anwenden doppelter Standards, indem man von Israel ein Verhalten verlangt, das von keinem anderen demokratischen Staat erwartet oder gefordert wird.“[123] In den Storys wird Gewalt gegen israelische Zivilisten nicht nur entschuldigt, sondern durch die Rahmung als Befreiungskampf sogar positiv bewertet.[124] Weiterhin nennt die IHRA: „Das Leugnen des Rechts des jüdischen Volkes auf Selbstbestimmung, etwa durch die Behauptung, die Existenz des Staates Israel sei ein rassistisches Unterfangen.“[125] Genau das geschieht in der Story durch die Umdeutungsstrategie, Israel als „Siedlerkolonialstaat“ darzustellen und die gesamte

---

[122] Vgl. Post Schoah Antisemitismus 2022, S. 42; RIAS 2024, S. 9

[123] Vgl. IHRA (2021). S. 16.

[124] Vgl. Ebd. S. 11.

[125] Ebd. S. 16.

israelische Bevölkerung pauschal als „Siedler“ zu bezeichnen. Diese Posts sind ein Beispiel par excellence, wie postkoloniale Narrative gezielt angewandt werden, um antisemitische Gewalt zu legitimieren und schlussendlich öffentlich zu feiern.

Das zweite Beispiel ist der Artikel „Palästinensischer Widerstand erschüttert Israel: Solidarität mit dem Befreiungskampf“[126], der am 7. Oktober 2023 auf der Website von der revolutionär-trotzkistischen Gruppe Klasse gegen Klasse (KGK) veröffentlicht wurde.[127] KGK vertritt eine klar antiimperialistische und propalästinensische Linie und positioniert sich regelmäßig kritisch gegenüber westlichen Staaten, insbesondere gegenüber Israel. Der folgende Artikel lässt sich mittels der Kategorien des DHA besonders gut analysieren.

(1) Mit Hilfe der Nominationskategorie lässt sich herausfinden, dass der Text Begriffe verwendet, die die beteiligten Akteure in moralisch gegenüberliegende Lager einordnen sollen. Israel wird als „Apartheidstaat“ oder „Kolonialmacht“ bezeichnet. Demgegenüber werden die Angriffe der Hamas und anderer Gruppen als „Widerstand“ oder „Befreiungskampf“ gedeutet.

(2) Mit der Prädikationsstrategie lässt sich sehen, dass diesen Akteuren spezifische Eigenschaften und moralische Wertungen zugeschrieben werden. Durch die Bezeichnung „Apartheidstaat“ und „zionistisches Projekt“ wird Israel zu einem rassistischen und kolonialen Unterdrücker stilisiert, während die palästinensischen Gruppen als revolutionär und gerecht beurteilt werden.

(3) In Bezug auf die Argumentationsmuster greift der Text auf verschiedene Topoi zurück. Besonders stark wird ein Topos der Gerechtigkeit betont, der Gewalt als legitime Antwort auf eine angebliche Unterdrückung darstellt: „Der bewaffnete Kampf der Hamas ist eine Reaktion auf Jahrzehnte der Besatzung, Blockade und Entrechtung.“ Eine Strategie der Argumentation, mit der die Gewalt der Hamas nicht als eigenständige Handlung, sondern als notwendige Konsequenz struktureller Gewalt durch Israel erscheint und damit die Hamas als einen reagierenden Akteur von Schuld entlastet.[128] Zusätzlich entwickelt der Text eine ausgeprägte „David-gegen-Goliath“-Erzählung, in der die Hamas und andere Gruppen des palästinensischen Widerstands als unterlegene, aber heroische Akteure dargestellt werden:

---

[126] Klasse gegen Klasse (2023): Palästinensischer Widerstand erschüttert Israel, online unter: *https://www.klassegegenklasse.org/palaestinensischer-widerstand-erschuettert-israel-solidaritaet-mit-dem-befreiungskampf*

[127] Alle folgenden Zitate stammen, sofern nicht anders angegeben, aus dem Artikel von Klasse gegen Klasse

[128] Reisigl & Wodak (2017). S. 94f.

„Mit einfachsten Mitteln hat die Hamas den psychologischen und militärischen Nimbus der israelischen Armee erschüttert“. Damit liegt ein Topos der Unterlegenheit vor, der den Palästinensern „einfachste Mittel“ und den Israelis einen „psychologischen und militärischen Nimbus“ zuschreibt. Damit soll die Asymmetrie der Kräfteverhältnisse betont werden. Durch die Herausarbeitung der israelischen Stärke – „gewaltige Militärmacht“, „achtgrößte Atommacht der Welt“ – wird die eigene ‚Leistung‘ der Überwindung nur noch größer. Eng damit verbunden ist ein Topos der Entlarvung: „Der psychologische Effekt dieser militärischen Operation wird in Israel, deren Existenz auf die dauerhafte Ermordung und Vertreibung von Millionen Palästinenser:innen beruht, gewaltig sein. […] Die Narrative des sicheren Ortes für Jüd:innen fällt wie ein Kartenhaus zusammen.“ Damit wird der Terror als Mittel inszeniert, um zu „entlarven“, dass Israels Sicherheit eine Illusion sei. Darüber hinaus kommt auch dieser Beitrag nicht ohne Verleumdungen aus: „Israel bereitet sich auf ein Massaker der zivilen Bevölkerung im Gazastreifen vor“ oder „die Luftwaffe massakriert die Zivilbevölkerung“, ohne den Angriff als Grund für die Eskalation zu nennen. Die westlichen Staaten werden ebenfalls diskursiv delegitimiert. Begriffe wie „imperialistische Speerspitze“ oder „heilige Allianz“ repräsentieren ein weiteres Argumentationsmuster, das israelische Politik in eine globale imperialistische Verschwörung einbettet. Auch dies kann unter den „Topos der Entlarvung“ untergeordnet werden, da westliche Solidarität mit Israel als Ausdruck geopolitischer Machenschaften und nicht als legitime Sicherheitspolitik dargestellt wird.

(4) Auf der Ebene der Perspektivierung nimmt der Artikel eine eindeutig parteiische Sprecherposition ein. Formulierungen wie: „Wir müssen uns klar auf die Seite des palästinensischen Widerstands stellen“ zeigen, dass hier aktiv für die Sache der Hamas und anderer Gruppen eingetreten wird. Die westlichen Regierungen und Medien werden hingegen durchgehend kritisch oder feindlich dargestellt. Ihnen wird vorgeworfen, die „wahren Verbrechen“ Israels zu verschweigen oder zu relativieren. Damit beansprucht der Artikel die moralische Autorität über die Deutung der Ereignisse.

(5) Hinsichtlich der Intensivierung und Mitigation ist die häufige Verwendung von Begriffen wie „Massaker“, „Bombardements“, „Genozid“ oder „Apartheid“ beobachtbar, die ein hoch hochemotionales Klima erzeugen, mit dem Ziel, ein noch härteres Urteil über Israel zu verhängen. Gleichzeitig wird die Gewalt der palästinensischen Gruppen nicht problematisiert, sondern durch Begriffe wie „Befreiungskampf“ oder „Widerstand“ geradezu legitimiert.

(6) Schließlich zeigt sich auf der Ebene der Interdiskursivität eine enge Verschränkung des Artikels mit postkolonialen und antiimperialistischen Diskursen. Der Artikel von KGK greift zentrale Motive der postkolonialen Theorie auf, insbesondere die Vorstellung vom Zionismus als kolonialem Projekt und Israel als Apartheidstaat. Diese Zuschreibungen basieren auf Ideen die Said in Orientalismus entwickelt. Der Text konstruiert Israel als übermächtige, unterdrückende Ordnung, deren vermeintliche Legitimität aus einem zivilisierenden Herrschaftsanspruch abgeleitet wird. Die Bezeichnung Israels als „imperialistische Speerspitze“ und „zionistisches Projekt“ übernimmt dieses Schema und setzt es in ein binäres Deutungsmodell um: hier das rassistisch-koloniale Israel, dort der revolutionäre, befreiende Widerstand der Unterdrückten.

Der analysierte Text weist zahlreiche Elemente auf, die nach der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus als problematisch einzustufen sind, weil sie über legitime Kritik an israelischer Politik hinausgehen. So wird Israel wiederholt als „Apartheidstaat“ oder „Kolonialmacht“ bezeichnet, was dessen Existenzrecht infrage stellt und unter die von der IHRA benannte Kategorie der Delegitimierung fällt.[129] Zugleich erscheinen die Angriffe der Hamas als legitimer „Befreiungskampf“, was einer Rechtfertigung antisemitischer Gewalt gleichkommt.[130] Der Text konstruiert ein klares Täter-Opfer-Schema, in dem Israel als alleiniger Aggressor dargestellt wird, während palästinensische Gewalt relativiert oder gar heroisiert wird. Durch drastische Begriffe wie „Massaker“ oder die Behauptung, Israels Existenz beruhe auf Mord und Vertreibung, wird Israel dämonisiert und mit historischen Großverbrechen in Verbindung gebracht, was nach IHRA insbesondere in Vergleichen mit nationalsozialistischer Politik antisemitische Züge trägt.[131] Darüber hinaus verwendet der Text verschwörungstheoretische Narrative, indem er Israel in eine globale „imperialistische Speerspitze“ einordnet und westliche Solidarität mit Israel als Teil geopolitischer Machenschaften darstellt. Dies entspricht der IHRA-Kategorie antisemitischer Verschwörungsmythen, die Juden eine übermäßige Macht oder Kontrolle zuschreiben.[132] Auch doppelte Standards sind erkennbar, da Israel für sein Handeln strenger verurteilt wird als andere Staaten, was die IHRA als spezifisches Kriterium antisemitischer Diskurse

[129] Vgl. IHRA (2021). S. 16.

[130] Vgl. Ebd. S. 11.

[131] Vgl. Ebd. S. 17.

[132] Vgl. Ebd. S. 11.

benennt.[133] Angesichts der Gräueltaten des 7. Oktober, einschließlich der massiven Gewalt und sexuellen Übergriffe gegen israelische Zivilistinnen, wirkt der Text in hohem Maße verstörend. Wer offen von einem „psychologischen und militärischen Sieg“ spricht, während in Israel gleichzeitig Menschen ermordet, entführt und Opfer sexualisierter Gewalt werden, trägt zur Legitimierung antisemitischer Gewalt bei.

Abbildung 2: Plakat mit der Aufschrift „Free Palestine from German ~~Guilt~~ Racism“auf der Demonstration „München gegen rechts“ am 21. Januar 2024 in München.

Abbildung 3: Kundgebung des „Unikomitees München für Palästina“ und „Klasse gegen Klasse“ am 31. Januar 2024 vor der LMU in München.

3.2. Relativierung der Shoah

Im Kapitel Relativierung der Shoah wird anhand eines Plakates und eines Redebeitrags aufgezeigt, wie die Erinnerung an die Shoah in aktuellen Diskursen relativiert oder instrumentalisiert wird. Das erste Beispiel ist dabei ein Schild mit der Aufschrift „Free Palestine from German ~~Guilt~~ Racism“[134], das am 21. Januar 2024 bei der Demonstration „München gegen Rechts“ in eben dieser Stadt gezeigt wurde. Zwar vereinte die Kundgebung verschiedene gesellschaftliche Gruppen, doch war sie insgesamt stark von linken und progressiven Strömungen, unter ihnen auch postkoloniale Kontexte, geprägt.

(1) Die Aufschrift stellt zwei Kategorien gegenüber: zum einen „Palestine“, das als zu befreiendes Kollektiv erscheint, und zum anderen „German ~~guilt~~ racism“. Durch die sprachliche Verknüpfung von „German ~~guilt~~“ mit „racism“ wird suggeriert, dass die

[133] Vgl. IHRA (2021). S. 15.

[134] Siehe Abbildung 2.

Beschäftigung mit der deutschen Vergangenheit, insbesondere dem Verbrechen der Shoah, kein legitimes Anliegen, sondern eine Mittel zur Unterdrückung der Palästinenser ist.

(2) Auf der Ebene der Prädikation werden deutsche Erinnerungskultur und Solidarität mit Israel klar negativ konnotiert. Die Parole suggeriert, dass ein vermeintlich deutsches ‚Schuldnarrativ' zwangsläufig dazu führe, Israels Vorgehen gegenüber den Palästinensern bis hin zu genozidalen Handlungen zu unterstützen.

(3) Das Plakat „Free Palestine from German Guilt Racism" verknüpft zwei zentrale Narrative: Es kritisiert einerseits die deutsche Erinnerungskultur, andererseits unterstellt es einen strukturellen Rassismus, der unter dem Deckmantel historischer Schuld operiert. Die Unterstützung für Israel erscheint dabei nicht als Ausdruck historischer Verantwortung, sondern wird als Teil einer rassistischen Haltung gedeutet, die palästinensisches Leben als weniger schützenswert betrachtet. Diese Argumentation erfüllt mehrere Funktionen. Erstens wird dadurch der deutsche Staat als sekundärer Täter markiert. Nicht nur, weil er Israel unterstützt, sondern weil er dies angeblich auf Kosten palästinensischer Menschen macht. Zweitens wird antisemitische Gewalt entpolitisiert, indem nicht mehr die Hamas oder andere Akteure für das Leid im Gazastreifen verantwortlich gemacht werden, sondern die deutsche Erinnerungskultur selbst. Drittens wird durch die Gleichsetzung von Holocaust-bedingter Solidarität mit Rassismus eine fundamentale Täter-Opfer-Umkehr vollzogen. Außerdem wird die deutsche Erinnerung an den Holocaust implizit als Ausdruck eines rassistischen Denkens dargestellt. Da sie, so die Behauptung, ein neues, koloniales Unrecht gegenüber Palästinensern legitimiert.

(4) Das Plakat übernimmt eine Perspektive, die vorgibt, aus palästinensischer Sicht zu sprechen.

(5) Auf der Ebene der Intensivierung fällt besonders ein visuelles Element ins Auge. Das Durchstreichen des Begriffs ‚guilt' soll verdeutlichen, dass das deutsche Schuldnarrativ lediglich als Vorwand genutzt wird, um den eigenen Rassismus zu verschleiern und insbesondere die Unterstützung Israels durch eine übermäßige Betonung des Holocaust zu rechtfertigen. Die Verwendung des Begriffs „racism" intensiviert die Anklage, da dieser moralisch besonders stark aufgeladen ist.

(6) Insgesamt wird eine deutliche Interdiskursivität erkennbar, da die Parole in breitere postkoloniale Debatten eingebettet ist. Sie knüpft insbesondere an Narrative an, die die deutsche Solidarität mit Israel als Fortsetzung westlicher Herrschaftsstrukturen deuten. Hier lassen sich klare Bezüge zu den Thesen von Moses erkennen, der die deutsche

Erinnerungskultur als dogmatischen „Katechismus“ kritisiert, der jede differenzierte Auseinandersetzung mit aktuellen Konflikten blockiere. Moses argumentiert, die Fixierung auf die Singularität der Shoah diene nicht mehr allein der historischen Aufarbeitung, sondern habe sich zu einer politischen Ideologie verfestigt, die andere koloniale oder genozidale Erfahrungen systematisch marginalisiere. Das Plakat greift genau diese Logik auf. Die deutsche Erinnerung wird nicht als notwendige Konsequenz aus historischen Verbrechen dargestellt, sondern als ideologischer Apparat, der strukturellen Rassismus gegen Palästinenser verschleiert. Damit folgt das Plakat Moses' zentraler These, dass die moralische Vorrangstellung der Shoah heute nicht nur historische Verantwortung absichere, sondern zur Rechtfertigung geopolitischer Parteinahmen herangezogen werde, insbesondere zugunsten Israels. In dieser Umdeutung wird die deutsche Holocaust-Erinnerung nicht mehr als Schutzversprechen für Juden verstanden, sondern als Teil eines repressiven Systems, das koloniale Gewalt fortschreibt. Durch diese argumentative Verschiebung entsteht ein diskursives Feld, in dem antisemitische Projektionen durch postkoloniale Begriffe wie „Rassismus“, „Dekolonisierung“ und „Widerstand“ überdeckt und zugleich legitimiert werden. Anhand der Kriterien der IHRA lässt sich feststellen, dass die Parole einen antisemitischen Inhalt mit Israelbezug hat. Diese Argumentation zielt darauf ab, die Legitimität der politischen und moralischen Unterstützung Israels infrage zu stellen, und leistet damit eine indirekte Delegitimierung des jüdischen Staates.[135] Außerdem wird die Erinnerung an die Shoah als Hindernis für eine „gerechte“ Palästina-Politik dargestellt, was eine Relativierung ihrer Singularität darstellt und damit, nach der IHRA-Definition, ebenfalls als Ausdruck antisemitischer Ressentiments verstanden werden kann.[136]

Das nächste Beispiel ist ein Redebeitrag, der am 31. Januar 2024 von einem Mitglied der Gruppe KGK München sowie des „Uni-Komitees Palästina München“[137] vor der Ludwig-Maximilians-Universität München gehalten wurde.[138] Die Rednerin schildert die Geschichte ihrer Familie, die während der Shoah teilweise in Auschwitz ermordet wurde, und verknüpft

---

[135] Vgl. IHRA (2021). S. 15.

[136] Vgl. Ebd. S. 13.

[137] Zwar betont „Klasse gegen Klasse“ in eigenen Beiträgen, dass Studierende im „Uni-Komitee Palästina München“ primär aufgrund „persönlicher und familiärer Erfahrungen“ politisch aktiv seien und nicht aus einer „postkolonialen Ideologie“ heraus agierten. Dennoch ist ihre politische Praxis und Rhetorik stark von postkolonialen Denkfiguren geprägt.

[138] Klasse gegen Klasse München/Uni-Komitee Palästina München, Redebeitrag vor der LMU München, 31.01.2024. Volltext abrufbar unter: *https://lbga-muenchen.org/2024/01/31/kurze-dokumentation-einer-kundgebung-des-unikomitees-munchen-fur-palastina-am-31-januar-2024/*

diese persönliche Erzählung mit einer Forderung nach einem Waffenstillstand in Gaza und der Unterstützung eines freien Palästinas.[139] Besonders interessant ist dabei, dass die Herkunft aus der Stadt Satmar (heute Satu Mare, Rumänien) betont wird, eine Stadt, die für ihre große orthodox-jüdische Gemeinde bekannt war. Die Satmarer Chassidim lehnen den Zionismus bis heute strikt ab, da sie die Gründung Israels als unreligiös betrachten. Diese Haltung wird in politischen Diskursen gelegentlich instrumentalisiert, um gegen Israel argumentierende Positionen mit einem jüdischen Anstrich zu legitimieren. Der folgende Redebeitrag liefert ein Beispiel dafür, wie persönliche und kollektive jüdische Erfahrungen genutzt werden, um spezifische politische Narrative im Kontext des Nahostkonflikts zu stützen.

(1) Auf der Ebene der Nomination benennt die Rednerin zunächst kollektive und individuelle Akteure, so die eigene jüdische Familie als Opfer des Holocaust, die Palästinenser als gegenwärtige Opfer angeblicher Vernichtungspolitik, sowie Israel, das er als „genozidales Regime“ bezeichnet. Diese Benennungen schaffen eine direkte Verbindung zwischen historischen Ereignissen der Shoah und dem israelischen Vorgehen in Gaza. Gleichzeitig wird Deutschland indirekt als Akteur konstruiert, der sich aufgrund seiner Vergangenheit einseitig hinter Israel stelle.

(2) Auf der Ebene der Prädikation werden den genannten Akteuren spezifische Eigenschaften zugeschrieben. Die jüdische Familie der Rednerin erscheint als moralischer Autorität. Ihr Leid wird mit dem heutigen Leiden der Palästinenser in Gaza gleichgesetzt und damit eine direkte Verbindung zwischen der Vernichtung der Juden in der Shoah und der heutigen Situation im Gaza-Streifen geschaffen. Israel wird mit Begriffen wie „genozidal“ in die Nähe der nationalsozialistischen Täterrolle gerückt und die Palästinenser ausschließlich als unschuldige Opfer dargestellt.

(3) Auf der Ebene der Argumentation treten mehrere Muster hervor. Zum einen wird ein Topos verwendet, der eine historische Kontinuität vermitteln soll: „Und seine Familie,[140] sein Vater, seine Mutter, seine ältere Schwester und seine dreizehnjährige Schwester sind 1944 in Auschwitz ermordet worden, nur weil sie Juden waren. Heute Mord[sic!], weil sie Palästinenser sind.“ Damit behauptet die Rednerin, dass die systematische Vernichtung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Regime und die aktuelle Gewalt im Nahostkonflikt moralisch und strukturell identisch seien. Zum anderen erscheint ein moralisch verpflichtender Topos, der aus der Familiengeschichte der Rednerin abgeleitet

[139] Siehe Abbildung 3.

[140] Gemeint ist die Familie des Großvaters.

wird: „Wofür hat mein Großvater in Rumänien den Holocaust überlebt, wenn nicht, damit ich heute hier in Deutschland für einen Waffenstillstand in Gaza, ein Ende der Besatzung und ein freies Palästina kämpfe?“ Die Shoah wird hier funktionalisiert, um eine aktuelle politische Agenda zu legitimieren. Schließlich schwingt ein Topos der Schuldumkehr mit, indem impliziert wird, dass die deutsche Erinnerungskultur an die Shoah nicht länger als moralische Grundlage für Solidarität mit Israel dienen dürfe, da sie angeblich zur Rechtfertigung von Gewalt gegen Palästinenser missbraucht werde.

(4) Hinsichtlich der Perspektivierung spricht die Rednerin aus einer zutiefst persönlichen Perspektive, die zugleich Anspruch auf kollektive Gültigkeit erhebt. Durch die enge Verknüpfung von politischen Forderungen mit der tragischen persönlichen Familiengeschichte und der Instrumentalisierung der eigenen jüdischen Biographie wird eine Immunisierung gegen Kritik erzeugt: Widerspruch sei unsensibel und selbst antisemitisch.

(5) Auf der Ebene der „Intensivierung“ arbeitet die Rednerin mit stark emotional aufgeladenen Begriffen wie „Mord“ und „genozidales Regime“. Diese sprachlichen Zuspitzungen verstärken die Dringlichkeit der Rede und lassen kaum Raum für Differenzierung.

(6) Dabei ist auch eine klare Interdiskursivität sichtbar, die den Redebeitrag in größere postkoloniale und erinnerungspolitische Diskurse einbettet. Die Argumentation erinnert auch hier wieder an die Thesen von Moses, der die Überbetonung der Shoah als Hindernis für eine gerechte Palästina-Politik darstellt.

Dass auch jüdische Personen antisemitische, insbesondere israelbezogene Stereotype übernehmen und weiterverbreiten können, lässt sich an diesem Redebeitrag eindeutig feststellen. Im Sinne der IHRA lassen sich gleich mehrere Stellen als Ausdruck eines israelbezogenen Antisemitismus bewerten. Die direkte Gleichsetzung der Vernichtung der europäischen Juden in der Shoah mit den gegenwärtigen Ereignissen in Gaza stellt eine Relativierung der Shoah dar und fällt damit unter die gleichnamige Kategorie.[141] Darüber hinaus erfolgt eine Instrumentalisierung jüdischen Leidens, wenn etwa gefragt wird, „wofür [die Familie] gestorben ist“, wenn nicht zur Rettung der Palästinenser. Der Holocaust wird hier funktionalisiert, wodurch jüdisches Gedenken in den Dienst eines politischen Antizionismus gestellt wird. Der Redebeitrag illustriert, wie postkoloniale Deutungsmuster und persönliche Erinnerungen zusammenwirken können, um Israel zu delegitimieren.

[141] Vgl. IHRA (2021). S. 17.

3.3. Apartheidsvorwurf

Die dritte und letzte Kategorie beschäftigt sich mit dem Apartheidsvorwurf, der in linken Diskursen eine essentielle Rolle spielt. Dabei handelt es sich um die Anklage, Israel betreibe ein System rassistischer Trennung und Unterdrückung, ähnlich der Apartheid in Südafrika. Bei der Konzeption dieser Kategorie wurde deutlich, dass es Überschneidungen zu den bereits behandelten Narrativen gibt. Dennoch erscheint es analytisch sinnvoll, dieses Narrativ als eigenständige Kategorie zu erfassen, da es das zentrale Argument ist, um Israels Existenzrecht grundsätzlich in Frage zu stellen.[142] Das erste Beispiel ist ein Statement der Boykott-, Desinvestitions- und Sanktionsbewegung Deutschland vom 5. Januar 2024, mit dem Titel: „Schliess dich der BDS-Bewegung an!"[143]. Unter den unterschiedlichen Akteuren vertritt die BDS dieses Narrativ besonders konsequent und stützt sich dabei auf antikoloniale, antiimperialistische und menschenrechtliche Argumentationsmuster.

(1) Auf der Ebene der Nomination wird Israel durch die Benennung als „Apartheid-Israel" bereits in die Kategorie eines Unrechtsstaats eingeordnet.

(2) Auf der Ebene der Prädikation werden Israel spezifische Eigenschaften und Handlungsfolgen zugeschrieben. Die Formulierung „verdient, wie Apartheid-Südafrika behandelt zu werden" impliziert, dass Israel ein System struktureller Unterdrückung betreibt, das moralisch und politisch so schwerwiegend sei, dass es denselben internationalen Maßnahmen unterliegen müsse wie einst Südafrika. Die „Prädikation" ist also nicht rein beschreibend, sondern wertend. Das Wort „verdient" enthält eine normative Bewertung, die Israel moralische Schuld zuschreibt, und impliziert dass die internationale Gemeinschaft nicht nur das Recht, sondern die Pflicht habe, durch Sanktionen oder Boykott darauf zu reagieren.

(3) Auf der Ebene der Argumentation dient der Bezug zum „Apartheid-Südafrika" als argumentatives Fundament, das die Forderung nach Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen stützen soll. Hier liegt ein klassischer Topos der Analogie vor: Die Logik lautet, dass Staaten, die Apartheid praktizieren, international geächtet werden müssen, nach dem Motto: Was damals moralisch richtig war, müsse heute erneut gelten.

---

[142] Vgl. RIAS Bayern (2023): „Free Palestine from German guilt"? Israelbezogener Antisemitismus in Bayern nach dem 7. Oktober. München: Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern / Verein für Aufklärung und Demokratie e. V. Online verfügbar unter: *https://rias-bayern.de/materialien* [zuletzt abgerufen am 28.04.2025].

[143] BDS-Kampagne (2024): „Schließ dich der BDS-Bewegung an." Online verfügbar unter: *http://bds-kampagne.de/schliess-dich-der-bds-bewegung-an/#:~:text=Apartheid* [zuletzt abgerufen am 28.04.2025].

(4) Die Stellungnahme erklärt sich eindeutig solidarisch mit den Palästinensern.

(5) Mit der Kategorie der Intensivierung wird durch sprachliche Mittel die Dringlichkeit der geforderten Maßnahmen verdeutlicht.

(6) Auf der Ebene der Interdiskursivität zeigt sich, dass der Text verschiedene Diskurse miteinander verknüpft. Begriffe wie „Apartheid“, „Siedlerkolonialismus“ und „ethnische Säuberungen“ stammen ursprünglich aus der postkolonialen Debatte um das südafrikanische Regime der Rassentrennung. Der Vorwurf des „Völkermords“ wiederum greift Narrative aus dem völkerrechtlichen Diskurs über Verbrechen gegen die Menschlichkeit auf. Nach der IHRA überschreiten die hier verwendeten Zuschreibungen die Grenze legitimer Kritik hin zur Delegitimierung Israels, da sie nicht nur einzelne politische Handlungen kritisieren, sondern das Land insgesamt als rassistisches und verbrecherisches System darstellen. Konkret werden damit zentrale Beispiele der IHRA-Definition erfüllt, insbesondere; die Dämonisierung, etwa durch die Darstellung Israels als Staat, der gezielt die „Leichen von toten (und lebenden) Palästinenser:innen zermalme“; die doppelten Standards, wenn von Israel Maßnahmen gefordert werden, die gegenüber anderen Staaten mit ähnlichen oder schwereren Konflikten nicht erhoben werden.[144] Dies zeigt sich insbesondere in den Formulierungen „massiven Boykott“ und „noch nie dagewesene Sanktionen“. Durch die Superlativkonstruktion „noch nie dagewesen“ wird Israel als so außergewöhnlich verwerflich dargestellt, dass nur extremste Maßnahmen adäquat erscheinen. Deshalb lässt sich der Beitrag mit den Kriterien der IHRA als antisemitisch einordnen.

Darüber hinaus stuft die IHRA die BDS-Bewegung insgesamt als antisemitisch ein.[145] Diese Bewertung stützt sich unter anderem darauf, dass BDS dazu neigt, alle Israelis, Zionisten oder Juden kollektiv für die Politik der israelischen Regierung verantwortlich zu machen und teilweise zum umfassenden Boykott jüdischer Einrichtungen und Unternehmen aufruft. Entsprechende Boykottlisten umfassen nicht nur Akteure mit direkten Verbindungen zu Israel, sondern häufig auch Bildungseinrichtungen, Sportvereine sowie weitere jüdische oder israelische Institutionen. Zudem greift die Bewegung teilweise auf antisemitische Verschwörungsnarrative zurück, etwa indem sie jüdischen Eliten unterstellt, durch globale Konzerne und Finanzunternehmen wie Starbucks, McDonald’s, Coca-Cola oder diverse Investmentfirmen weltweiten Einfluss auszuüben

---

[144] Vgl. IHRA (2021). S. 15.

[145] Bundesverband RIAS (2024): Antisemitismus bei BDS. Argumente und Fakten. Berlin: Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus. Online verfügbar unter: *https://report-antisemitism.de/materialien* [zuletzt abgerufen am 15.07.2025]. S. 134.

Ein weiteres Beispiel liefert „Ein Aufruf zu Boykott, Desinvestition und Sanktionen (BDS) von Studierenden, Mitarbeiter:innen und Wissenschaftler:innen der Freien Universität Berlin“, der am 19. Februar 2025 veröffentlicht wurde.[146] Die Gruppe versteht sich selbst als Teil der internationalen BDS-Bewegung. In diesem Aufruf werden umfassende politische und akademische Boykottmaßnahmen gegen israelische Institutionen gefordert, die nach Darstellung der Gruppe an Apartheid, Besatzung, Siedlerkolonialismus und Völkermord beteiligt seien.

(1) In der Kategorie der Nomination wird Israel durch Begriffe wie „Apartheidstaat“, „Besatzungsmacht“ und „Siedlerkolonialmacht“ sprachlich als Unrechtsregime eingeordnet. Außerdem wird ihm ein „Völkermord“ im Gazastreifen vorgeworfen.

(2) Auf der Ebene der Prädikation werden Israel „ethnische Säuberungen“ sowie eine expansive Kriegsführung in mehreren Nachbarstaaten vorgeworfen.

(3) Das mündet in eine Argumentation, in der BDS als „wirksames Instrument wie im Falle Südafrikas“ bezeichnet wird. Damit wird das Apartheid-Narrativ funktionalisiert, um den Boykott gegen Israel zu legitimieren. Die Argumentation, dass israelische Militärtechnologie angeblich eingesetzt werde, um „die Leichen von toten (und lebenden) Palästinenser:innen zu zermalmen“, zeichnet ein dämonisches Bild von Israel.

(4) Die Perspektivierung ist klar gegen Israel. Das Land wird als Aggressor konstruiert, während die palästinensische Bevölkerung und die protestierenden Studierenden als Opfer eines umfassenden Systems von Unterdrückung dargestellt werden. Zugleich wird die Freie Universität Berlin als mitschuldig bezeichnet, indem ihr vorgeworfen wird, durch Kooperationen mit israelischen Hochschulen an den genannten Verbrechen beteiligt zu sein.

(5) Auf der Ebene der Intensivierung werden die Forderungen sprachlich stark zugespitzt. Begriffe wie „Völkermord“ und „ethnische Säuberungen“ erzeugen eine Alarmstimmung.

(6) Der Aufruf der BDS-Bewegung knüpft in mehrfacher Hinsicht direkt an Konzepte der Postkolonialen Theorie an, insbesondere an die Ansätze von Said und Mbembe. Zentral ist dabei der Vorwurf, Israel betreibe gegenüber den Palästinensern eine Politik, die sich orientalistischer Denkmuster bediene. Der Aufruf beschreibt Israel als Akteur, der das macht, was Said als Orientalismus beschreibt. Nämlich, eine andere Bevölkerung als minderwertig,

---

[146] BDS FU Berlin (2025): Ein Aufruf zu Boykott, Desinvestition und Sanktionen (BDS) von Studierenden, Mitarbeiter:innen und Wissenschaftler:innen der Freien Universität Berlin. Online verfügbar unter: *https://bds-fu.de/de/* [zuletzt abgerufen am 15.07.2025].

gefährlich und weniger menschlich darzustellen, um Gewalt gegen sie zu legitimieren. Damit wird Israel die Rolle des westlichen Kolonisators zugeschrieben, der die Palästinenser als „Andere“ behandelt. Auch zu Mbembes Argumentationslinien finden sich Verbindungen, insbesondere hinsichtlich der Analyse Israels als Fortsetzung kolonialer Herrschaftsstrukturen. Sowohl Mbembe als auch BDS interpretieren die israelische Politik gegenüber den Palästinensern nicht lediglich als Ausdruck eines territorialen Konflikts, sondern als Manifestation eines kolonialen Systems, das auf räumlicher Trennung, rechtlicher Ungleichheit und systematischer Entrechtung beruht. Der Begriff der Apartheid dient dabei beiden als analytisches Instrument, um die institutionalisierte Trennung und Diskriminierung zu beschreiben, die über eine reine Sicherheits- oder Besatzungslogik hinausweise. Ebenso teilen BDS und Mbembe die Überzeugung, dass solche Herrschaftsverhältnisse nur durch internationale Solidarität und global koordinierte politische Maßnahmen wie Boykotte, Sanktionen und öffentliche Kampagnen wirksam bekämpft werden können.

4. Fazit

Diese Arbeit hat sich der unbequemen Frage gewidmet, wie sich antisemitische Denkmuster in linken Diskursen der Gegenwart, insbesondere nach dem 7. Oktober 2023, artikulieren und welche Rolle dabei die Postkoloniale Theorie spielt. Anhand einer qualitativen Diskursanalyse nach dem Diskurshistorischen Ansatz von Wodak und Reisigl wurden Redebeiträge, Social-Media-Posts und Plakate untersucht. Dabei traten drei zentrale Narrative besonders deutlich hervor: die Verherrlichung antisemitischer Gewalt, die Relativierung der Shoah sowie die Darstellung Israels als kolonialer Unterdrücker.

Im empirischen Teil zeigte sich, dass diese Narrative nicht vereinzelt auftreten, sondern sich in linken Diskursen zu konsistenten Argumentationsmustern verdichten. Besonders auffällig war, wie häufig Begriffe wie „Siedlerkolonialismus“, „Apartheid“ oder gar „Genozid“ verwendet wurden, um Israel zu delegitimieren. Die Shoah wird dabei entweder relativiert, indem sie mit kolonialen Gewaltverbrechen gleichgesetzt wird, oder als „Störfaktor“ empfunden, der die Eindeutigkeit des kolonialen Narrativs über Israel behindert. Die Rhetorik gipfelt teils in der Legitimation antisemitischer Gewalt als angeblich gerechtfertigter Widerstand. Die Untersuchung zeigt außerdem, dass die Postkoloniale Theorie einen argumentativen Nährboden für antisemitische Rhetoriken bietet. Ihre Denkmuster, etwa die binäre Gegenüberstellung von Unterdrücker und Unterdrückten, vereinfachen komplexe

historische und politische Realitäten und erleichtern es, Israel einseitig als kolonialen Aggressor zu stigmatisieren. Insbesondere dort, wo Universalismus und Antirassismus gepredigt werden, verschwinden jüdische Perspektiven oftmals aus dem Diskurs oder werden als illegitim abgetan. Persönlich erscheint es mir nach der Analyse der untersuchten Texte, Reden und Postings als plausibel, dass vielen dieser Akteure durchaus bewusst ist, was sie sagen, und dass ihr Antizionismus oftmals in einem tiefer sitzenden Antisemitismus wurzelt. Gerade weil diese Rhetorik sich als emanzipatorisch und progressiv inszeniert, wirkt sie umso verführerischer für junge Menschen, die sich auf der ‚richtigen Seite der Geschichte' wähnen wollen. Das kann auch eine Erklärung für den Zulauf sein, den vor allem postkoloniale Strömungen momentan erhalten. Trotz dieser düsteren Befunde bleibt die politische Linke traditionell ein wichtiger Verbündeter marginalisierter Gruppen, auch der jüdischen Gemeinschaft. Allerdings kann sie dieser Rolle nur gerecht werden, wenn sie den Antisemitismus in den eigenen Reihen reflektiert und bekämpft.

5. Literaturverzeichnis

Monografien

Adorno, T. W. (2024): Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Adorno, T. W. (2003): Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Arendt, H. (2023): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus. München: Piper ebooks.

Benz, W. (2015): Antisemitismus – Präsenz und Tradition eines Ressentiments. Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag.

Berger, S. (2013): Experten der Vernichtung. Das T4–Reinhardt-Netzwerk in den Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka. Hamburger Edition.

Broder, H. M. (1986): Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls. Frankfurt a.M.: Fischer.

Elbe, I. (2024): Antisemitismus und postkoloniale Theorie: Der „progressive“ Angriff auf Israel, Judentum und Holocausterinnerung. Berlin: Klaus Bittermann.

Horkheimer, M. & Adorno, T. W. (2022): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. 26. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Kloke, M. W. (1990): Israel und die deutsche Linke: Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses. Frankfurt a.M.: Haag und Herchen.

Reisigl, M. & Wodak, R. (2017): „The Discourse-Historical Approach (DHA)“. In: Flowerdew, J. & Richardson, J. E. (Hrsg.): The Routledge Handbook of Critical Discourse Studies. London/New York: Routledge

Rothberg, M. (2021): Multidirektionale Erinnerung: Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung. Berlin: Metropol.

Said, E. W. (2003): Orientalism. London: Penguin Books.

Salzborn, S. (2014): Antisemitismus: Geschichte, Theorie, Empirie. Darmstadt: Nomos.

Salzborn, S. (2020): Globaler Antisemitismus: Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Stein, T. (2011): Zwischen Antisemitismus und Israelkritik. Antizionismus in der deutschen Linken. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Trepp, L. (1992): Die Juden: Volk, Geschichte, Religion. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Varela, M. & Dhawan, N. (2015): Postkoloniale Theorie: Eine kritische Einführung. Bielefeld: Transcript Verlag.

Wolffsohn, M. (1998): Die ungeliebten Juden: Israel – Legenden und Geschichte. Berlin: Ullstein.

Wodak, R. & Meyer, M. (2009): Methods of Critical Discourse Analysis. 2. Auflage. London: SAGE Publications.

Herausgegebene Sammelbände

Améry, J. / Heidelberger-Leonard, I. (Hrsg.) (2021): Essays on Antisemitism, Anti-Zionism, and the Left. Bloomington: Indiana University Press.

Brosch, M. (Hrsg.) (2007): Exklusive Solidarität: Linker Antisemitismus in Deutschland – vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung. Berlin: Metropol Verlag.

Friedländer, S. (Hrsg.) (2020): Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust. München: C.H. Beck

Gerber, J. (Hrsg.) (2021): Die Untiefen des Postkolonialismus. Leipzig: Manuscriptum Verlag.

Grigat, S. et al. (Hrsg.) (2023): Erinnern als höchste Form des Vergessens? Deutungen des Holocausts zwischen Abwehr und Affirmation. Berlin: Verbrecher Verlag.

Ullrich, P. et al. (2024): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft. Göttingen: Wallstein Verlag.

Wodak, R. (2019): Diskursanalyse – eine kritische Perspektive. In: Wagemann, C., Kropp, S., Nullmeier, F., Siewert, M. B. & Zohlnhöfer, R. (Hrsg.): Handbuch Methoden der Politikwissenschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Berichte

Amadeu Antonio Stiftung (2024): Lagebild Antisemitismus 2024. Kontinuitäten und Eskalationen. Berlin. Online verfügbar unter: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/lagebild-antisemitismus-2024 [zuletzt abgerufen am: 17.07.2025].

Bundesministerium des Innern (2025): Fakten zur politisch motivierten Kriminalität 2024. Berlin: BMI. Online verfügbar unter: https://www.bmi.bund.de/pmk2024 [zuletzt abgerufen am: 17.07.2025].

Bundesverband RIAS (2024): Antisemitismus bei BDS. Argumente und Fakten. Berlin: Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus. Online verfügbar unter: https://report-antisemitism.de/materialien/bds [zuletzt abgerufen am: 17.07.2025].

FIRM München (2024): Analyse: Palästina spricht. Antisemitismus, Verschwörungsideologien und Islamismus bei „Palästina spricht München“. München:

Fachinformationsstelle Rechtsextremismus. Online verfügbar unter: https://firm-muenchen.de/materialien/palaestina-spricht [zuletzt abgerufen am: 17.07.2025].

RIAS Bayern (2024): „Free Palestine from German Guilt?“ Israelbezogener Antisemitismus in Bayern nach dem 7. Oktober. München: RIAS Bayern. Online verfügbar unter: https://rias-bayern.de/materialien/free-palestine-from-german-guilt [zuletzt abgerufen am: 17.07.2025].

RIAS Berlin (2023): Nach dem Terror der Hamas: Antisemitische Vorfälle in Berlin. Berlin: RIAS Berlin. Online verfügbar unter: https://report-antisemitism.de/documents/rias_berlin_nach_dem_terror_der_hamas_2023.pdf [zuletzt abgerufen am: 17.07.2025].

RIAS Berlin (2025): Antisemitische Vorfälle Berlin 2024. Jahresbericht. Berlin: RIAS. Online verfügbar unter: https://report-antisemitism.de/documents/rias_berlin_jahresbericht_2024.pdf [zuletzt abgerufen am: 17.07.2025].

RIAS NRW (2024): Antisemitische Vorfälle in Nordrhein-Westfalen 2024. Jahresbericht. Düsseldorf: RIAS NRW. Online verfügbar unter: https://rias-nrw.de/jahresbericht-2024 [zuletzt abgerufen am: 17.07.2025].

Ullrich, P. (2019): Gutachten zur „Arbeitsdefinition Antisemitismus“ der International Holocaust Remembrance Alliance. Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.), RLS Papers, 02/2019. Online verfügbar unter: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/Papers_2-2019_Antisemitismus.pdf [zuletzt abgerufen am: 11.07.2025].

Onlinequellen

Améry, J. (1969): „Der ehrbare Antisemitismus.“ In: Die Zeit, Nr. 30/1969. Online verfügbar unter: *https://www.zeit.de/1969/30/der-ehrbare-antisemitismus* [zuletzt abgerufen am 26.06.2025].

BDS FU Berlin (2025): Ein Aufruf zu Boykott, Desinvestition und Sanktionen (BDS) von Studierenden, Mitarbeiter:innen und Wissenschaftler:innen der Freien Universität Berlin. Online verfügbar unter: *https://bds-fu.de/de/* [zuletzt abgerufen am: 15.07.2025].

Conrad, S. (2012): „Kolonialismus und Postkolonialismus. Schlüsselbegriffe der aktuellen Debatte.“ In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Online verfügbar unter: *https://www.bpb.de/themen/kolonialismus-imperialismus/postkolonialismus-und-globalgeschichte/236617/kolonialismus-und-postkolonialismus-schluesselbegriffe-der-aktuellen-debatte/* [zuletzt abgerufen am 15.07.2025].

Elbe, I. & Ellmers, S. (2025): „Wie die Jerusalemer Erklärung Antisemitismus verharmlost.“ In: Jüdische Allgemeine. Online verfügbar unter: *https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/wie-die-jerusalemer-erklaerung-antisemitismus-verharmlost/* [zuletzt abgerufen am 13.07.2025].

International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) (2021): Handreichung zur Arbeitsdefinition von Antisemitismus. Berlin: Bundeszentrale für politische Bildung / Bundesministerium des Innern. Online verfügbar unter: *https://www.bpb.de/shop/*

publikationen/347861/handreichung-zur-arbeitsdefinition-von-antisemitismus/ [zuletzt abgerufen am: 17.07.2025].

Jerusalem Declaration on Antisemitism (JDA) (2021): JDA: Eine Erklärung zur Definition von Antisemitismus. Online verfügbar unter: *https://jerusalemdeclaration.org/* [zuletzt abgerufen am: 17.07.2025].

@josephhirsch5 (2024, 5. März): Tweet. Online verfügbar unter: *https://x.com/josephhirsch5/status/1764784098822750420* [zuletzt abgerufen am 28.05.2025].

Klasse gegen Klasse (2023): Palästinensischer Widerstand erschüttert Israel. Online verfügbar unter: *https://www.klassegegenklasse.org/palaestinensischer-widerstand-erschuettert-israel-solidaritaet-mit-dem-befreiungskampf* [zuletzt abgerufen am: 18.07.2025].

Klasse gegen Klasse München / Uni-Komitee Palästina München (2024): Redebeitrag vor der LMU München am 31.01.2024. Online verfügbar unter: *https://lbga-muenchen.org/2024/01/31/kurze-dokumentation-einer-kundgebung-des-unikomitees-munchen-fur-palastina-am-31-januar-2024/* [zuletzt abgerufen am: 18.07.2025].

Moses, D. (2021): Der Katechismus der Deutschen. In: Geschichte der Gegenwart. Online verfügbar unter: *https://geschichtedergegenwart.ch/der-katechismus-der-deutschen/* [zuletzt abgerufen am 28.05.2025].

Philosophy for Palestine (2024): Public Statement. *Online verfügbar unter: https://philosophyforpalestine.org* [zuletzt abgerufen am 20.06.2025].

Said, E. (2000): Interview mit der israelischen Haaretz, wiedergegeben auf H-Radhist Mailingliste, 31. August 2000. Online verfügbar unter: *https://lists.h-net.org/cgi-bin/logbrowse.pl?trx=vx&list=h-radhist&month=0008&week=e&msg=nY%2B/t%2BkE9pOqjTxZIFSnsw* [zuletzt abgerufen am 28.05.2025].

Yücel, D. & Böhmer, D.-D. (2023): „Mutter, ich habe zehn Juden getötet. Zehn.“ In: Welt. Online verfügbar unter: *https://www.welt.de/kultur/plus248518628/Hamas-Massaker-Mutter-ich-habe-zehn-Juden-getoetet-Zehn.html* [zuletzt abgerufen am 28.05.2025].

Zentralrat der Juden in Deutschland. (2021). Linkspartei gegen die IHRA-Definition. Online verfügbar unter: *https://www.zentralratderjuden.de/presseerklaerungen/linkspartei-gegen-die-ihra-definition/* [zuletzt abgerufen am: 14.07.2025].

Zeitschriftenartikel

Kunzelmann, D. (1976): „Schalom + Napalm.“ In: Agit 883, Nr. 74.